

# STICHWORT BAYER

Die andere Information  
zu einer alternativen  
Chemieindustrie

## TUNZA

International Youth  
Conference 2007



Partners for Youth  
and the Environment



United Nations Environment Programme

### Entrance

UNEP: STOP  
GREENWASHING  
BAYER!  
CBGNETWORK.ORG

#### TITEL:

**Öko-Nepp mit UNEP**  
CBG vereitelt Greenwashing

#### WEITERE THEMEN:

- Reis-Tests in Militärdiktatur
- NRW gegen BAYER-Pipeline
- Costa Rica als Gentech-Versuchslabor



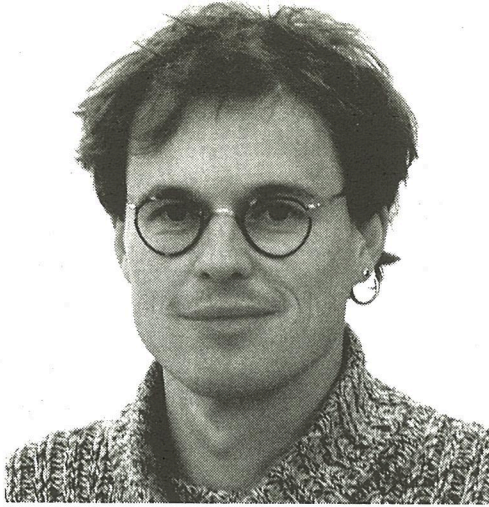
**Inhalt**

- 4 Das globale Bienensterben**  
BAYERs GAUCHO mitverantwortlich
- 8 Umstrittene BAYER-Pipeline**  
Widerstand wächst
- 10 Kinderarbeit und kein Ende**  
Neue Studie kritisiert BAYER
- 14 CBG vereitelt Greenwashing**  
Öko-Nepp mit UNEP
- 16 Gen-Saaten aus Costa Rica**  
BAYERs Gentech-Hinterland
- 20 BAYER legt Klima-Bilanz offen**  
Erfolgreiche CBG-Kampagne
- 23 Kleine Geschäfte mit Diktatoren**  
BAYER testet Reis in Burma
- 24 BAYER und die Chemie-Gewerkschaft**  
Wohin treibt die IG BCE?

- 26 BAYERs Tuberkulose-Forschung**  
Hilfe zur Selbsthilfe
- 29 Umstrittene BAYER-Werbung**  
Online-Spiel soll ALEVE-Umsätze steigern
- 30 Der Multifunktionär Winnacker**  
Der BAYER-Aufsichtsrat ist überall
- 34 21 Tage auf der Rolle**  
Skater gegen Arbeitsplatzvernichtung
- 38 Streiks in Rosia**  
Proteste gegen Werksschließung

**Rubriken**

- 3 Editorial**
- 5 Echo**
- 7 Au weia, BAYER!**
- 21 Impressum**
- 36 O-Ton BAYER, Promis gegen Profit, CBG bei der Arbeit**



Philipp Mimkes ist Geschäftsführer der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN

## Liebe Leserinnen und Leser,

Ende August fand in Leverkusen eine Konferenz der UN-Umweltbehörde UNEP statt, an der 150 jugendliche UmweltschützerInnen aus aller Welt teilnahmen. Finanziert wurde die viertägige Tagung ausgerechnet vom Chemie- und Pharmaunternehmen BAYER. Der Konzern stellte nicht nur die Räumlichkeiten zu Verfügung, sondern gestaltete auch Teile des Programms, organisierte eine Werkführung und betrieb die Konferenz-Webseite. BAYER-Chef Werner Wenning eröffnete die Konferenz gemeinsam mit NRW-Ministerpräsident Jürgen Rüttgers, UNEP-Direktor Achim Steiner sowie Umweltminister Sigmar Gabriel. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert ein Ende der Zusammenarbeit von UNEP und BAYER-Konzern. LobbyistInnen des Leverkusener Multis bekämpften in der Vergangenheit sämtliche Anstrengungen zum Umweltschutz - vom Kyoto-Protokoll bis hin zur EU-Chemikaliengesetzgebung REACH. BAYER produziert zahlreiche hochgefährliche Produkte und emittiert große Mengen von Schadstoffen und Treibhausgasen. Die Kooperation mit einem Umweltsünder wie BAYER beschädigt daher die Glaubwürdigkeit des Umweltschutzprogramms der Vereinten Nationen. Grundsätzlich gilt: Unternehmen verfolgen

Gewinn-Interessen, die zwangsläufig mit dem Allgemeinwohl in Konflikt treten - gerade im Umweltbereich. Es ist daher nicht hinnehmbar, dass die Vereinten Nationen einen Konzern als gleichberechtigten Partner behandeln und dadurch aufwerten. Aufgabe der UNEP sollte es stattdessen sein, die Verantwortung multinationaler Unternehmen für ökologische Probleme auf die Tagesordnung zu setzen und sich für weltweit verbindliche ökologische und soziale Standards einzusetzen. Um sich ein grünes Image zuzulegen, startete BAYER Dutzende von Kooperationen mit Umweltgruppen, medizinischen Fachgesellschaften, Selbsthilfegruppen und Umwelt-Medien. Die Firma nutzt diese Kooperationen in ihrer Außendarstellung weidlich - z. B. auf ihrer homepage, dem Geschäftsbericht und zahllosen Werbroschüren. Reale Veränderungen der Geschäftspolitik resultieren aus den Vorzeigeprojekten nicht.

Die UNEP-Spitze versicherte uns zwar in einem Antwortschreiben, dieselben Ziele wie wir zu verfolgen („we share the same goal of making industry leaders more responsible“), stellte die Kooperation mit BAYER aber nicht in Frage. Leider mussten wir sogar beobachten, dass VertreterInnen der UNEP irreführende Behauptungen des Konzerns zur CO<sub>2</sub>-Reduzierung

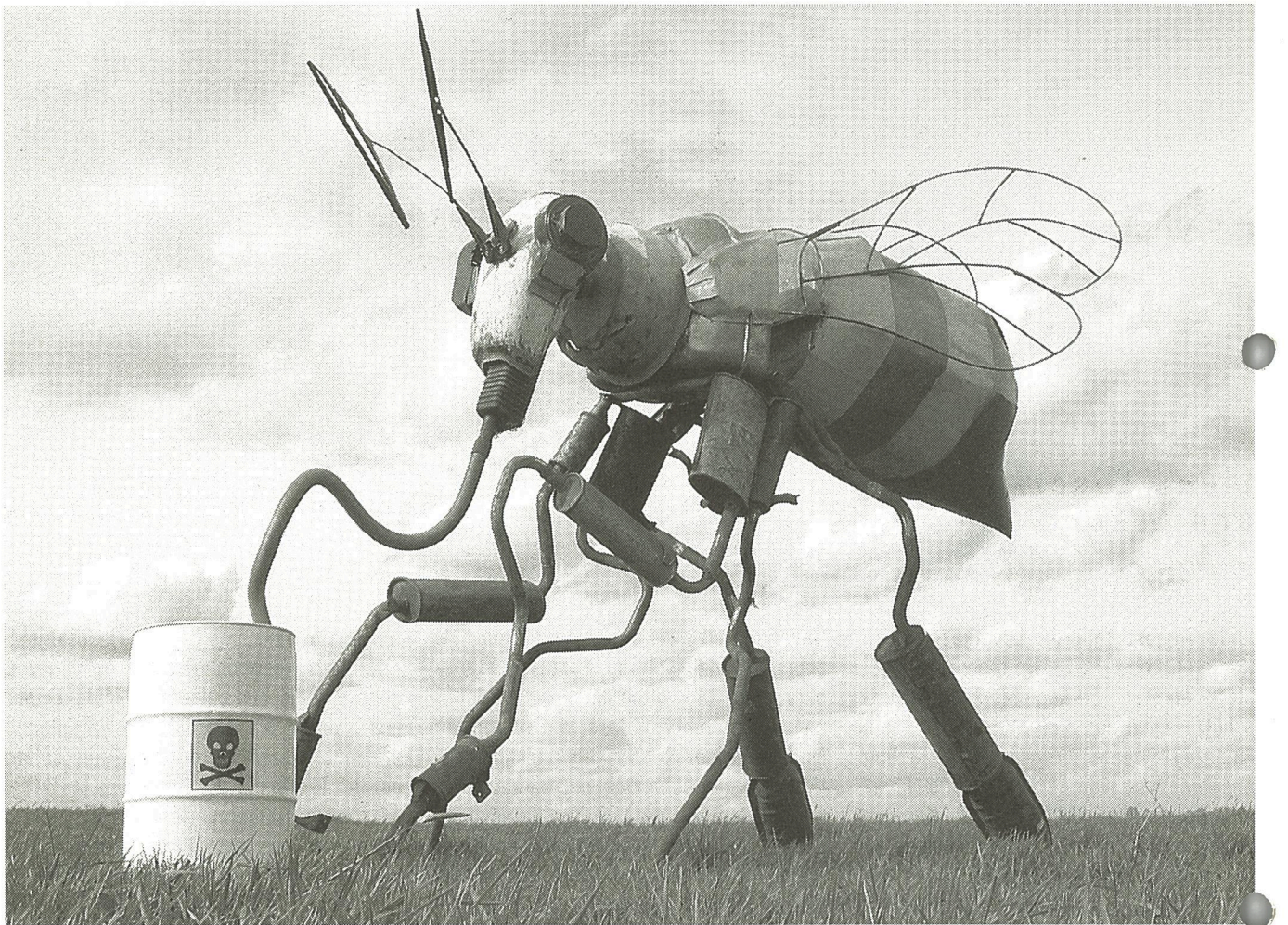
- der Agro-Riese rechnete die extern bezogene Energie aus seiner Klimabilanz heraus - ungeprüft übernehmen. Mitglieder unseres Netzwerks protestierten daher bei der Eröffnung der Konferenz (s. Seite 14). Auch TeilnehmerInnen der Tagung kritisierten uns gegenüber die Abhängigkeit der UNEP von privatwirtschaftlichen Interessen und diskutierten die Kehrseiten der Geschäftspolitik von BAYER sogar während der Konferenz.

Es ist uns damit gelungen, Teile der Öffentlichkeit und der Medien auf die Instrumentalisierung einer dem Allgemeinwohl verpflichteten Institution aufmerksam zu machen. Zudem haben wir erreicht, dass sich alle Beteiligten - UNEP, BAYER und die Jugendlichen aus aller Welt - intensiv mit unserer Kritik beschäftigten. Dies allein ist nicht wenig in einer Zeit, in welcher der gesellschaftliche und politische Einfluss großer Firmen allgegenwärtig ist - und selten hinterfragt wird.

*Ph. Mimkes*

BAYER-Pestizid mitverantwortlich

# Das globale Bienensterben



Ein „mysteriöses Bienensterben“ macht seit dem Frühjahr Schlagzeilen. Allein in den USA dezimierten sich die Bestände um 70 Prozent - über eine Million Bienenvölker verendeten. Aber „mysteriös“ ist daran nicht allzu viel: Seit Jahren steht das BAYER-Pestizid GAUCHO als Bienenkiller in der Kritik.

Von Jan Pehrke

„Manchmal verschwinden die Bienen nicht einfach, sondern flattern umher und hängen in großen Trauben an den Blumen oder anderswo in der Nähe des Bienen-

stocks. Sie hören auf, Pollen zu sammeln, und der Bienenstock kommt so nur auf einen Bruchteil der sonst üblichen 60 bis 80 Kilogramm Honig - wenn die Produkti-

on nicht ganz zusammenbricht (...) Einige Völker schwärmen umher, ohne die Zelle zur Aufzucht der Königin fertiggestellt zu haben. Viele Befruchtungen scheitern,

manche Bienenstöcke verlassen den Stock ohne ihre Königin" - was die belgische Imkerin Janine Kievits hier an Krankheitssymptomen beschreibt, hat es sogar schon zu einem Eintrag bei Wikipedia gebracht: Colony Collapse Disorder (CCD), der Bienenvolk-Kollaps.

In den USA hat das CCD schon die Hälfte der 2,5 Millionen Bienenvölker zum Verschwinden gebracht; um ca. 70 Prozent dezimierten sich die Bestände. Aber auch aus einer Vielzahl anderer Länder wie Italien, Spanien, der Schweiz, Deutschland, Polen, England, Griechenland, Belgien, Kanada und Brasilien gibt es besorgniserregende Verlustmeldungen. Hierzulande hat es rund 25 Prozent der Bienen dahingerafft. Professionelle ImkerInnen, die in der Bundesrepublik nur eine Minderheit bilden, hat es sogar ähnlich hart getroffen wie ihre in den Vereinigten Staaten noch weit zahlreicher vertretenen KollegInnen. Manfred Hederer, der Präsident des „Deutschen Berufs- und Erwerbsimkerbundes“ hat 60 Prozent seiner Bienen verloren. „Der Todeskampf der Honigbiene und der Imkerei in Deutschland hat begonnen“, sagte er deshalb in einem *Zeit*-Interview.

Und dieser Todeskampf hat Folgen weit über die Imkerei hinaus, denn die Biene ist in ein komplexes Ökosystem eingebunden. Sie bestäubt unter anderem Obstbäume, Beeren, Raps und Sonnenblumen. Rund ein Drittel der Ernährung des Menschen hängt so am Honigtropf der Bienen. „Wenn die Biene einmal von der Erde verschwindet, hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben. Keine Bienen mehr, keine Bestäubung mehr, keine Pflanzen mehr, keine Tiere mehr, keine Menschen mehr“, soll Albert Einstein 1949 deshalb einmal gesagt haben. Während die ExpertInnen noch über die Autorschaft des Zitats streiten, scheint es sich mehr und mehr als düstere Prophezie zu erweisen. Als „größte allgemeine Bedrohung unserer Lebensmittelversorgung“ hat Kevin Hackett vom US-amerikanischen Landwirtschaftsministerium die Sterbewelle unlängst bezeichnet, und für die Insektenforscherin May Berenbaum ist sie ein Menetekel: „Das Bienensterben könnte eine Warnung an uns sein, dass etwas sehr aus dem Gleichgewicht geraten ist“.

### Ursachenforschung

Wie ist diese Schiefelage entstanden? Einigen erscheint sie als ein großes Rätsel. „USA: Mysteriöses Bienensterben“, so lauteten die Überschriften vieler Zei-

tungen. Andere machen für das „Bienen-AIDS“ die wie Industriebetriebe geführten US-Imkereien verantwortlich. „Sie sind riesig, verfügen über mehrere Tausend Völker, und die Imker reisen zur Bestäubung von Plantagen mit ihren Bienen durchs Land“, so der Bienen-Experte Werner Mühlen. Nach Ansicht des Bienenkunde-Referenten der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen erhöht die „Massenbienenhaltung“ die Ansteckungsgefahr der Insekten, während die großen Touren quer durch die Vereinigten Staaten die flächendeckenden Verluste erklären. Manche schreiben sie hingegen der flurbereinigten Landwirtschaft zu, die den Tieren mit ihren Monokulturen und Wiesen schon vor der Blüte zu Leibe rückenden Mähreschern die natürlichen Lebensgrundlagen raubt. Nicht wenige wiederum sehen in der Varroa-Milbe den Auslöser für die Todesfälle. Manfred Hederer lässt das nicht gelten. „Die Milbe ist es nicht“, sagte er in einem *SWB*-Interview, und sein Kollege Wolfgang Stöckmann pflichtet ihm bei: „Das ist die Erklärung der Bieneninstitute, die uns unsachgemäße Pflege unserer Völker vorwerfen. Wir Imker wissen, dass der Parasit nicht der eigentliche Grund ist“. Wie sollte er auch: Er treibt nämlich schon seit 1977 sein Unwesen, als ihn WissenschaftlerInnen des Bieneninstitutes Oberursel gemeinsam mit zu Forschungszwecken importierten asiatischen Honigbienen einschleppten, und der große Hunger kann die Varroa-Milbe nicht plötzlich über Nacht überkommen haben. Trotzdem hat das in der Bundesrepublik nach dem Massensterben durchgeführte Bienen-Monitoring fast nur dem vermeintlichen Serienkiller „Varroa-Milbe“ nachgespürt, was die ImkerInnenverbände schon veranlasste, mit einem Ausstieg aus dem Projekt zu drohen, falls BAYER und die anderen Kooperationspartner aus der Industrie das Augenmerk nicht auch auf andere mögliche Ursachen richten.

### Wanted: GAUCHO

Stöckmann und Hederer haben nämlich einen ganz anderen Schuldigen ausgemacht, BAYERs auch als Saatgutbehandlungsmittel eingesetztes Pestizid GAUCHO mit dem Wirkstoff Imidacloprid. Und damit stehen die beiden nicht allein. „Der Hauptverdächtige ist nach Meinung vieler Wissenschaftler das am weitesten verbreitete Insektizid auf dem Planeten: Imidacloprid“, schreibt die US-amerikanische Zeitung *Star-Ledger*. Es ist nämlich

### Echo

St. J., England: Dank für Eure Arbeit, ich habe schon viele Informationen von Eurer website genutzt.

P. G. (Zur UNEP-Kampagne): Es freut mich, dass Ihr diese Sache zum Thema macht. Es ist empörend, dass die UNEP BAYER mit ihrer Veranstaltung einen amtlichen Siegel gibt.

R. N., Leverkusen: Ich verfolge Ihre Initiative aus persönlichem und allgemeinem Interesse seit längerer Zeit. Ein dickes Lob!!! Ich möchte gerne meinen Teil dazu beitragen, den rechtswidrigen Machenschaften der Konzerne - in diesem Fall hauptsächlich und vor allem des „netten kleinen Unternehmens“ meiner Geburts- und Heimatstadt - ein wenig mehr Gehör in der Öffentlichkeit zu verschaffen.

J. M., Chemnitz: Danke für Eure Zivilcourage und das, im Interesse aller Bürger, denen Fürsorgepflicht und Verantwortungsbewusstsein für kommende Generationen und der Erhalt der Schöpfung noch am Herzen liegen, gezeigte Engagement.

A. M.: Sehr geehrte Damen und Herren, ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Arbeit und zu Ihrem Engagement.

C. R., Kanada: Ihr seid Schutzengel! Ich respektiere und verehere Euch alle. Ich bin nur eine Einzelne, aber ich berichte von Eurer Arbeit, wo ich nur kann.

A. D., Rom: Vielen Dank jedenfalls für die mutige und hartnäckige Kampagne gegen BAYER (...). Der chemische Aberglaube ist wohl einer der übelsten Angriffe auf Mutter Erde und ihre Kinder.

D. zur Giftmüll-Kampagne: Klasse. Da hat sich die Arbeit ja mal gelohnt.

N. C. von den australischen Grünen zur Giftmüll-Kampagne: Gute Arbeit, Dank für Eure exzellente Kampagne.





Bienenstöcke am Rande eines Feldes

der höchsteigene Bestimmungszweck von Insektiziden, Insekten zu töten, und zwischen „guten“ und „schlechten“ Exemplaren dieser Spezies können die Mittel nicht unterscheiden. Deshalb führt der GAUCHO-Beipackzettel unter Risiken und Nebenwirkung auch „bienengefährlich“ auf, was schon einer Selbstanzeige gleichkommt. Nicht zuletzt die von den ImkerInnen beobachteten Symptome wie Orientierungslosigkeit und unerklärliche Verhaltensänderungen sprechen für Agrochemikalien als Ursache von CCD, denn Pestizide sind Nervengifte. Und was selbst bei Menschen massive Gesundheitsstörungen hervorrufen kann, haut die beste Biene um, denn die Tiere reagieren äußerst empfindlich auf Schadstoffe. Ihr Immunsystem ist zur Abwehr von Toxinen deutlich schlechter ausgestattet als das vergleichbarer Insekten wie Mücken oder Fliegen, weshalb WissenschaftlerInnen sie sogar als Biodetektoren einsetzen, um Giftquellen aufzuspüren.

Aus all diesen Gründen laufen BienenzüchterInnen seit Jahren Sturm gegen BAYERS Agrochemikalie. Erst im April dieses Jahres begaben sich ImkerInnen gemeinsam mit UmweltschützerInnen auf einen Trauermarsch für Bienen zum Brüsseler Hauptquartier des Leverkusener Multis. Auf Einladung der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN hin haben BienenhalterInnen den Konzern auch schon auf den AktionärInnen-Versammlungen

mit dem unheilvollen Wirken der Agrochemikalie konfrontiert. Am unerbittlichsten stritten französische BienenbesitzerInnen, die binnen zehn Jahren 90 Milliarden Bienen verloren hatten, wider den Leverkusener Multi. Und ihr Engagement hatte Erfolg: Frankreich untersagte die Ausbringung von GAUCHO auf Sonnenblumen- und Maisfeldern. Einen Präzedenz-Fall schufen die Behörden damit allerdings nicht; überall sonst auf der Welt darf das Pestizid weiter sein Unwesen treiben.

### **BAYER leugnet**

Trotz der erdrückenden Beweislast für eine Mitverantwortung von GAUCHO am Bienensterben - und dem hauseigenen Warnhinweis „bienengefährlich“ - streitet BAYER alle Schuld ab und verweist zur Entlastung auf entsprechende Tests. An der wissenschaftlichen Aussagekraft dieser Untersuchungen, die jüngst auch wieder zur Zulassung des GAUCHO in seiner Bienengefährlichkeit kaum nachstehenden Wirkstoffes Clothianidin (Handelsnamen: ELADO, PROSPER und PONCHO) führten, bestehen jedoch erhebliche Zweifel. Sie sind nämlich „made by BAYER“ und ignorieren die GAUCHO-kritische Fachliteratur konsequent. Zudem gehen die Studien nur den unmittelbar tödlichen Effekten der Mittel nach, ihre Langzeitwirkung ziehen sie nicht in Betracht. Und obwohl die EU-Direktive 91/414/EEC für Pestizide, die wie das BAYER-Produkt eine

bestimmte Konzentration pro Hektar überschreiten, Versuche an Bienenlarven vorschreibt, erwirkte der Leverkusener Multi eine Ausnahmegenehmigung für die Anwendung von GAUCHO als Saatgutbehandlungsmittel. Das gebeizte Saatgut komme ja nicht direkt mit den Insekten in Kontakt, argumentierte der Konzern. Diese Entfernung überbrückt das Mittel allerdings durch sein „Sitzfleisch“. Während die LandwirtInnen Ackergifte nämlich nur zu bestimmten Perioden versprühen, „verstrahlen“ Beizen die Ackerfrüchte während der ganzen Blütezeit. Nicht umsonst wiesen ForscherInnen denn auch GAUCHO-Spuren im Pollen und Nektar der Bienen nach. Aber trotz des Protestes von über 20 Umweltschutz- und Imkerorganisationen setzte die EU ihre Direktive nicht wieder in Kraft.

Wie systematisch BAYER das Studien-Design im Fall von Clothianidin frisierte, um das gewünschte Ergebnis zu erhalten, hat der „Berufs- und Erwerbsimkerbund“ in einem Offenen Brief an das „Bundesamt für Verbraucherschutz“ dokumentiert. So hat der Konzern seine elf Feldversuche nicht ganz zufällig mit erst im Sommer erblühenden Kulturpflanzen wie Sonnenblumen und Mais durchgeführt. Wenn diese nämlich in voller Pracht stehen, dann haben die Bienen ihren Appetit längst an Wintertraps und anderen Frühentwicklern gestillt und entsprechende Vorräte an Pollen und Nektar angelegt. Zudem haben die Insekten ihr Reservoir an unbelasteter Nahrung durch Ausflüge auf nicht zum Testgebiet gehörende Ackerflächen erhöht. Dies alles hielt die ELADO-Belastung in Grenzen und sorgte für wenig alarmierende Befunde bei den Rückstandsmessungen.

Todesfälle waren während des nur drei Wochen dauernden Versuches ebenfalls kaum zu beklagen: Auf dem vor dem Bienenstock ausgelegten weißen Tuch fanden sich nur wenige verendete Bienen. Das lag allerdings nicht an der Bekömmlichkeit von ELADO, sondern am Sozialverhalten der Insekten. Kranke Tiere verlassen nämlich zum Sterben ihren Stock, um ihr Volk keiner Ansteckungsgefahr auszusetzen. „Hierbei handelt es sich um imkerliches Grundwissen“ ereifert sich Manfred Hederer über die Leverkusener Verfahrenstechnik. Etwas „geirrt“ hat BAYER sich auch bei den Angaben zur Halbwertszeit von Clothianidin. Während der Konzern auf seiner Webpage 120 Tage angibt, zitiert Hederer mit 990 Tagen die weit höheren Zahlen der US-Umwelt-

behörde. Die Stadt New York konnte ihm zufolge nicht einmal eine Halbwertszeit ermitteln, da der Zahn der Zeit auch nach 25 Monaten noch kein bisschen an dem Mittel genagt hatte. „Die (schlechte) Qualität der Studien schürt den Verdacht, dass Clothianidin für unsere Bienen zu einer großen Gefahr werden wird“, lautet deshalb die Schlussfolgerung des Offenen Briefes, der zudem auf eine entsprechende Kritik der kanadischen Zulassungsbehörde an dem Leverkusener Agro-Riesen verweist. Als Konsequenz aus diesen Mängeln fordern die ImkerInnen, dem Mittel die Zulassung wieder zu entziehen, bis gesicherte Erkenntnisse über seine Giftigkeit vorliegen.

Der Blick nach Frankreich zeigt, wie erfolgreich solche Maßnahmen sein können. Dort haben die Bienen nach den erlassenen Anwendungsbeschränkungen für GAUCHO zum ersten Mal nach 12 Jahren ihre Honigerträge gesteigert. Allerdings profitieren nicht alle Regionen in gleichem Maße von dem Bann, wie es andererseits in den USA auch Landstriche gibt, in denen der Bienenfleiß trotz GAUCHO nicht abnimmt. Als alleinige Ursache für CCD kommt das Produkt deshalb nicht in Frage. In dem Zusammen-

spiel unterschiedlicher Faktoren wie agrar-industrielle Flurbereinigungen, Massenbienenhaltung, Milbenbefall und Gift-Exposition nimmt das Pestizid jedoch eine bedeutende Rolle ein. Es versetzt das Immunsystem der Tiere in ständige Alarmbereitschaft, weshalb es zusätzlichen Belastungen nicht mehr standhalten kann. „Inzwischen sind die Völker (...) derart durch die Pestizide geschwächt, dass ihnen die Milbe den Rest gibt“, erläutert Wolfgang Stöckmann den Zusammenhang.

Durch die menschlichen Eingriffe im Zuge der industrialisierten Landwirtschaft geht es in der Natur also kaum mehr natürlich zu. In der Tat ist etwas sehr aus dem Gleichgewicht geraten, wenn Kulturpflanzen mit den Bienen ihre eigenen Lebensspender vernichten.

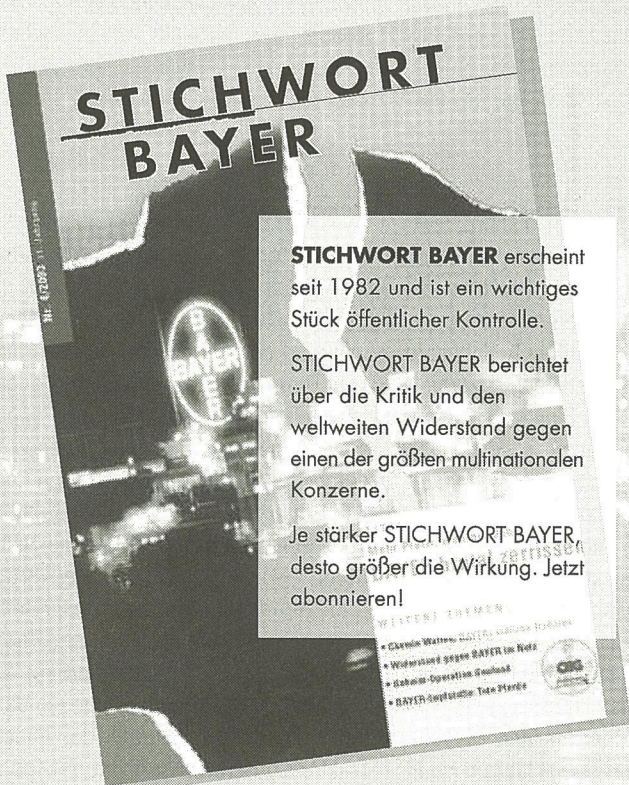
Dieser paradoxalen Logik folgend, hat der französische Imkerverband UNAF vor zwei Jahren zu einem ungewöhnlichen Mittel gegriffen. Er startete mit einem Programm, die Tiere verstärkt in Städten anzusiedeln. Und wirklich scheint den Insekten ihr Exil in der pestizid-unbelasteten Zivilisation gut zu tun. Nach dem Willen der UNAF sollen jetzt alle europäischen Länder diesem Beispiel folgen.

**Au weia, BAYER**



Wenning im „BerlinBoard“  
BAYER-Chef Werner Wenning gehört dem von Klaus Wowereit geleiteten 12köpfigen „BerlinBoard“ an, welches laut Eigenauskunft „Kompetenzen aus unterschiedlichen Feldern für einen positiven Wandel der Stadt bündelt“. Wie nicht anders zu erwarten, wenn Top-Manager wie Wenning, Mathias Döpfner von der AXEL SPRINGER AG und Hartmut Ostrowski von BERTELSMANN ein Päckchen schnüren, wird die Stadt zum Produkt. Der Rat der 12 will eine „Markenstrategie Berlins“ entwickeln und „Anregungen zur strategischen Positionierung“ geben. Eine Marktforschungsstudie hat das BerlinBoard schon in Auftrag gegeben und eine Werbekampagne ist ebenfalls geplant. Der Ausverkauf der Metropole kann also beginnen.

**ABONNIEREN SIE JETZT!**



**STICHWORT BAYER** erscheint seit 1982 und ist ein wichtiges Stück öffentlicher Kontrolle.

STICHWORT BAYER berichtet über die Kritik und den weltweiten Widerstand gegen einen der größten multinationalen Konzerne.

Je stärker STICHWORT BAYER, desto größer die Wirkung. Jetzt abonnieren!

**C O U P O N**

Ich/wir abonnieren für ..... € jährlich.  
(Personen mind. 30,00 €, Gruppen/Firmen/Institutionen etc. mind. 60,00 €, höhere Beträge sind erwünscht).

Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

Ich/wir spende/n zur Stärkung von SWB an den SWB-SoliFonds ..... €

Hiermit ermächtige/n ich/wir die Coordination gegen BAYER-Gefahren die Beträge für die Bestellung bis auf Widerruf von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen.

Bank \_\_\_\_\_

Kontonr. \_\_\_\_\_

BLZ \_\_\_\_\_

Name/Vorname \_\_\_\_\_

Straße/Nr. \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Datum/Unterschrift \_\_\_\_\_ Alter \_\_\_\_\_

Bitte zurücksenden an:  
Coordination gegen BAYER-Gefahren,  
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,  
Fax 02 11 - 33 39 40, e-mail: CBGnetwork@aol.com



CO-Pipeline: BAYER allein gegen alle

# Der politische Flächenbrand



Anti-Pipeline-Demonstration in Duisburg

*Der Widerstand gegen die BAYER-Pipeline wächst, aber der Leverkusener Multi hält unberührt an dem Projekt fest.*

Von Jan Pehrke

„Die Empörung in der Ratinger Bürgerschaft - und auch in den anderen betroffenen kreisangehörigen Kommunen - hat eine Dimension angenommen, die einem politischen Flächenbrand gleichkommt“, heißt es in einer Resolution des Ratinger Stadtrates, die den nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Jürgen Rüttgers auffordert, BAYERS Pipeline-Projekt zu stoppen. Und tatsächlich lodert es an allen Ecken und Enden des Bundeslandes, womit sich ein heißer Herbst ankündigt. Neben Ratingen, Hilden, Monheim, Erkath und Mettmann haben sich jüngst auch Hubbelrath und Düsseldorf gegen die Röhrenleitung ausgesprochen. Dabei sucht sich der Protest, an dem die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) sich nach Kräften beteiligt, vielfäl-

tige Ausdrucksformen. In Duisburg, Erkath und Hilden gab es Demonstrationen. Mehrere Kommunen, Privatpersonen und eine Bürgerinitiative haben Klagen eingereicht. Innenminister Wolfgang Schäuble und BAYER-Chef Werner Wenning erhielten Offene Briefe. Anti-Pipeline-Gruppen und die Bürgermeister von Monheim, Erkath, Langenfeld und Hilden organisierten gemeinsam eine Plakat-Aktion. Es finden regelmäßig Mahnwachen und Diskussionsveranstaltungen statt, und die initiierte Unterschriftensammlung brachte es bis Anfang September auf 43.000 UnterzeichnerInnen. Quer durch die politischen Lager geht die Gegnerschaft, was manchmal zu seltsamen Allianzen und Mesallianzen führt. Die Gräben verlaufen weniger zwischen rechts und links als vielmehr

zwischen oben und unten auf der Hierarchie-Leiter sowie BAYER-Nähe bzw. -Ferne. So gab in Duisburg ein grüner Stadtdirektor das Ja-Wort zur Pipeline, während der Monheimer CDU-Bürgermeister Thomas Dünchheim zu den engagiertesten KritikerInnen zählt. Er opponiert sogar gegen die von seiner eigenen Partei geführte schwarz-gelbe Koalition und versagte dem FDP-Minister Andreas Pinkwart einen Eintrag ins Goldene Buch der Stadt, „solange sich der stellvertretene Ministerpräsident mit der gesamten Landesregierung weigert, einen Baustopp anzuordnen“. Die Ratsfraktion der Sozialdemokraten befürwortet dagegen das Projekt - kein Wunder, denn der ehemalige Fraktionsgeschäftsführer und jetzige Landtagsabgeordnete Werner Bischoff saß



früher einmal für die Gewerkschaft im BAYER-Aufsichtsrat. Er war verständlicherweise not amused, als der DGB-Regionvorsitzende Hans Peters die GenossInnen mit harschen Worten zu einer Veränderung ihrer Position aufforderte. Die IG BERGBAU, CHEMIE, ENERGIE reagierte umgehend, stellte die Aussage des Regionvorsitzenden als „Einzelmeinung“ dar und sorgte dafür, dass sich der nordrhein-westfälische Landesverband des DGB für die Pipeline aussprach. Die Landes-SPD hingegen lehnt diese inzwischen ab, während NRW-Umweltminister Eckhard Uhlenberg wie schon zu Beginn der umstrittenen Giftmüll-Transporte abtaucht und die Arbeit verweigert. „Sie müssen Verständnis haben, dass wir da nicht eingreifen können“, so der CDU-Politiker in gewohnt kleinlauter Manier.

Der Chemie-Multi versuchte derweil, den „politischen Flächenbrand“ mit einer PR-Offensive zu löschen. Der Leverkusener Multi ließ eine Postwurfsendung an 200.000 Haushalte im „Krisengebiet“ verteilen. „Ich möchte Sie mit diesem Schreiben persönlich über den Sachstand zu unserer Kohlenmonoxid-Versorgungsleitung informieren“, setzt der vom Projektleiter Werner Breuer unterzeichnete Brief vertrauenserweckend an, um dann aber alles andere zu tun, als nüchtern und auf individuelle Weise sachdienliche Hinweise zu geben. Vielmehr finden sich in dem Schriftstück nur die altbekannten Textbausteine von der ach so geringen Störungswahrscheinlichkeit bis zum „Null Problemo“-Gutachten des TÜV.

Wie wenig die Pipeline wirklich dem neu-

esten Stand der Sicherheitstechnik entspricht, offenbarte unterdessen ein Bericht des TV-Magazins *Monitor* mit einem Blick über die Grenze nach Holland. Dort nämlich liegen die Kohlenmonoxid-Leitungen, wenn sie unter Verkehrswegen verlaufen, in 100 Meter breiten Betontunneln unter der Erde, und der Abstand zur Wohnbebauung muss laut Gesetz über 115 Meter betragen. Der einzige Kommentar BAYERs zur Sendung bestand in der Klarstellung, Kohlenmonoxid sei „kein Giftgas, sondern ein giftiges Gas“. Äußerst beruhigend. Weit entfernt davon, niederländische Verhältnisse zu schaffen, erklärte sich das Unternehmen nur zu kleineren Konzessionen bereit. Der Konzern stellte in Aussicht, weniger Druck auf die Leitung zu geben und diese in der Nähe von Wohnsiedlungen mit einem zusätzlichen Betonmantel zu versehen. Zudem wollte der Konzern die Feuerwehren besser ausstatten sowie ein zusätzliches Sicherheitsgutachten bestellen. Darüber hinaus erwägt er, dem Gas einen Duftstoff zuzusetzen, damit man es im Falle eines Falles wenigstens riechen kann. Bei den Pipeline-GegnerInnen verfiel dieser mit einem Gesprächsangebot verknüpfte Kompromiss-Vorschlag allerdings nicht. „Wenn wir vernünftig sprechen wollen, kommt nur ein Baustopp in Frage“, so Bürgerinitiativen-Sprecher Dieter Donner.

BAYER hingegen baut schon kräftig, um vollendete Tatsachen zu schaffen, und hat im Juli erste Enteignungen vorgenommen. Deren Berechtigung zweifelt allerdings ein neues Rechtsgutachten des Kölner

Jura-Professors Stefan Muckel an. Das Rekurrenieren auf eine Sicherung von Arbeitsplätzen reicht seiner Meinung nach nicht aus, ein Handeln im Sinne des Allgemeinwohls in Anspruch zu nehmen und so bewehrt in Eigentumsrechte einzugreifen. Zur Begründung verweist der Rechtswissenschaftler auf das Boxberg-Urteil des Bundesverfassungsgerichtes, das dem DAIMLER-Konzern einst die Schaffung einer Teststrecke untersagte. „Das (...)gesetz lässt eine Enteignung mit dem Ziel, Arbeitsplätze zu schaffen und dadurch die regionale Wirtschaftsstruktur zu verbessern, nicht zu“, heißt es darin nämlich.

Dabei erweist sich die Pipeline schon lange vor der Fertigstellung als Sicherheitsrisiko. Bei dem Versuch, die Leitungen mittels eines Pressverfahrens unter der A3 hindurch zu verlegen, platzte die Fahrbahndecke auf. Bei den anschließenden Reparaturarbeiten ereignete sich dann ein Unfall. Ein LKW-Fahrer raste in die Baustelle und verletzte sich schwer. Auch scheint es schon in der Frühphase zu Materialermüdungen zu kommen. „Die Baugruben sind voll Wasser gelaufen, die Rohre liegen im Wasser und rosten vor sich hin“, beobachtete Pipeline-Gegner Horst Ferber. Wie gefährlich das sein kann, zeigte Ende August die Explosion einer Erdgas-Pipeline bei Weilburg in Hessen. Dort waren Schweißnähte geplatzt, und Gas strömte aus. Die Wucht der Detonation ließ Fensterscheiben in einem Umkreis von 250 Meter zerbersten und verbog Schienengleise auf einem 100 Meter langen Abschnitt!



Informativ, knapp und klar:

# Ossietsyky

Die Schaubühne seit 1905  
Die Weltbühne seit 1918  
Ossietsyky seit 1998



*Ossietsyky* – anregend für Gleichgesinnte und Andersdenkende. Immer ein Anstoß für nützliche Gespräche. Alle 14 Tage neu im Briefkasten mit dem kleinen, aber feinen Kontrastprogramm zur täglichen Meinungsmache der Medienkonzerne.

*OSSIETZKY* – die Zeitschrift, die mit Ernst und Witz das Konsensgeschwafel der Berliner Republik stört.

*OSSIETZKY* erscheint im Haus der Demokratie und Menschenrechte, Berlin – jedes Heft voller Widerspruch gegen angstmachende und verdummende Propaganda, gegen verschleiende Sprachregelungen, gegen die Gewöhnung an den Krieg und an das vermeintliche Recht des Stärkeren.

Bestelladresse: Verlag OSSIETZKY GmbH · Weidendamm 30 B · 30167 Hannover

Fax 05 11 - 21 55 126 · ossietsyky@interdruck.net · www.sopos.org/ossietsyky

# Ossietsyky

Zweiwöchenschrift  
für Politik / Kultur / Wirtschaft

## Kosovo

### Was wir damit zu tun haben

Beiträge von Rolf Becker · Sergej Guk · Ralph Hartmann · Hannes Hofbauer · Otto Köhler  
Alexander Neu · Käthe Reichel · Eckart Spoo

• Themenheft •  
mit Fotografien von Gabriele Senft

# 15

zehnter Jahrgang  
28. Juli 2007 € 6,50

Die Schaubühne seit 1905 Die Weltbühne seit 1918

Neue Studie kritisiert BAYER

# Kinderarbeit und kein Ende



KinderarbeiterInnen im indischen Saatgutbau

*Die Kinderarbeit bei den Zulieferern von BAYERS indischer Saatgut-Tochter PROAGRO droht zur Dauereinrichtung zu werden. Obwohl BAYER, MONSANTO & Co. nach öffentlichem Druck schon im Jahr 2003 ankündigten, diesen Missstand binnen sechs Monaten abstellen zu wollen, leisten allein bei den Vertragspartnern des Leverkusener Multis immer noch über 300 Minderjährige Frondienste, wie die neue Studie „Seeds of Change“ des indischen Wissenschaftlers Davuluri Venkateswarlu nachweist. Und die Zahl der KinderarbeiterInnen dürfte im nächsten Jahr noch beträchtlich ansteigen, denn der Konzern will die Saatgut-Produktion auf dem Subkontinent versechsfachen!*

Von Jan Pehrke

Im Jahr 2003 veröffentlichte die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) die Übersetzung einer Studie über Kinderarbeit in Indien. Nach Recherchen des

indischen Instituts „Glocal Research and Consultancy Services“ (GRCS) schufteten Zehntausende Kinder ab sechs Jahren über 13 Stunden am Tag auf den Feldern

von Betrieben, die Saatgut für BAYER, MONSANTO und andere Agro-Riesen herstellten. Die Untersuchung erregte in der Bundesrepublik großes Aufsehen. Fernseh-

hen und Presse berichteten, und die Konzerne gerieten gehörig unter Druck. Sie gelobten jedoch Besserung und kündigten an, das Problem binnen sechs Monaten aus der Welt zu schaffen. BAYER wollte mit Initiativen vor Ort kooperieren und ein Kontrollsystem aufbauen, den Ausschluss von Kinderarbeit mit den Zulieferern vertraglich vereinbaren und darüber hinaus „Entwicklungshilfe“ in den verarmten Regionen leisten.

Nach Ablauf der Frist war das Problem allerdings noch in der Welt. Selbst drei Jahre später hatte es BAYER trotz einiger Fortschritte nicht bewältigt. Immer noch war jede/r fünfte Beschäftigte auf den Saatgut-Farmen ein Kind. Die FeldinspektorInnen überprüften mit 185 acres (ca. 76 Hektar) zwei Drittel der Anbauflächen und stießen dabei auf 251 Minderjährige, eine Quote von 1,35 pro acre. In Dr. Davuluri Venkateswarlus Auswertung der Pflanzsaison 2006/07, die auf einer Stichproben-Untersuchung von 61 der 281 acres mit den Saatgut-Kulturen beruht, sank diese Kennzahl auf 1,1. Der Kinderarbeitsanteil reduzierte sich auf 11,2 Prozent - bei den MONSANTO-Zulieferern betrug dieser „nur“ fünf Prozent.

„Das Problem ist noch weit entfernt davon, gelöst zu sein“, lautet deshalb das Resümee der Studie „Seeds of Change“. Der Rückgang der Zahlen sei zwar ermutigend, aber um das gesteckte Ziel der Abschaffung der Kinderarbeit in der Saatgut-Produktion zu erreichen, müssten BAYER und MONSANTO ihre Anstrengungen verstärken, so Venkateswarlu. Das steht jedoch nicht zu erwarten. Nach Angaben



eines Mitarbeiters hat BAYER bereits vor dem Problem kapituliert. Als einen wichtigen Grund, warum nach wie vor so viele Kinder auf den Feldern arbeiten, nennt der Forscher die niedrigen Abnahme-Preise für die Saaten. Die Initiativen vor Ort hatten den Agro-Multis deshalb geraten, den FarmerInnen mehr Geld zugestehen,

**BAYER hat nicht wie zugesichert mit allen Saatgut-ProduzentInnen Verträge unterzeichnet, die Kinderarbeit ausschließen**

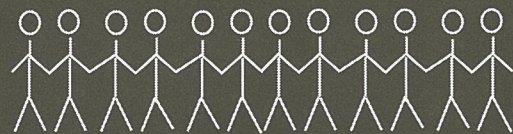
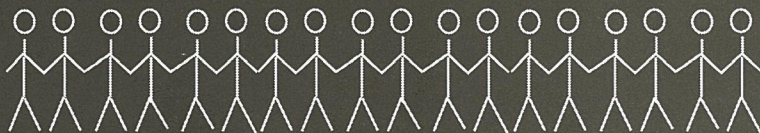
damit diese vermehrt Erwachsene einstellen könnten. Aber BAYER & Co. weigerten sich, so dass die jungen KinderInnen weiterhin den „Preis der Kindheit“ (Davuluri Venkateswarlu) zahlten. Der Leverkusener

Multi startete stattdessen ein Schulungsprogramm zur Erhöhung der Produktivität, das den FarmerInnen zu einem höheren Einkommen verhelfen sollte. Ein „totaler Fehlschlag“, konstatiert der Wissenschaftler. Nur vier der von ihm befragten 22 LandwirtInnen gelang es, ihre Erträge zu steigern. Einige erlitten sogar Einbußen.

Darüber hinaus hielt sich der Agro-Riese nicht an die Zusage, die Saatgut-Bauern und -Bäuerinnen mittels Prämien und Sanktionen zum Verzicht auf KinderarbeiterInnen zu bewegen und nur noch mit den Kooperationswilligen unter ihnen zusammenzuarbeiten. Durch dieses Anreizsystem hätte BAYER wirklich „Seeds of Change“ pflanzen können, aber der Konzern zog es vor, seine Zulieferer bis auf einen komplett auszutauschen. „So

→

solidarität ist



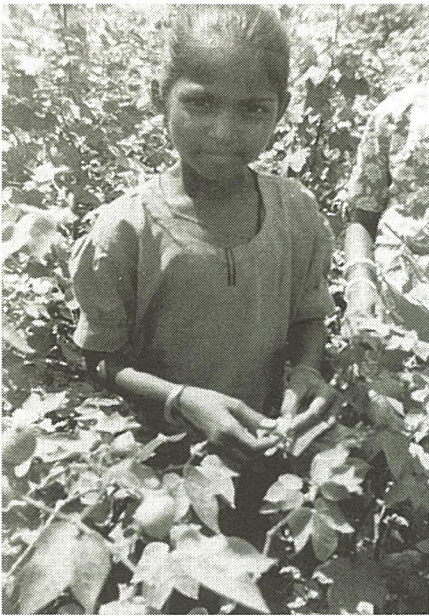
eine waffe

deshalb werde Mitglied – spende auf unser Konto



**ROTE HILFE E.V.**  
[www.rote-hilfe.de](http://www.rote-hilfe.de)

Infos: Bundesgeschäftsstelle, Postfach 3255, 37022 Göttingen  
Spendenkonto: 19 11 00 462, Blz: 440 100 46, Postbank Dortmund



musste BAYER mit der ganzen Aufklärungskampagne wieder bei Null anfangen", hält Dr. Venkateswarlu fest.

Zudem hatte der Global Player nicht wie zugesichert mit allen Saatgut-ProduzentenInnen Verträge unterzeichnet, die Kinderarbeit ausschließen. Dies tat er nur in Andhra Pradesh, wo die Initiativen vor Ort am meisten Druck ausübten, nicht aber in „ruhigeren“ Regionen wie Karnataka und

Tamilnadu. Darum gab BAYER wohl auch - anders als MONSANTO - bis heute das Material über das Monitoring der Saatgut-Farmen in Karnataka nicht frei. Auch bezüglich der Daten für Andhra Pradesh ließ es der Multi lange an Transparenz vermissen. Er hielt die MV FOUNDATION und andere Organisationen immer wieder hin und nahm an den anberaumten Treffen nicht teil. Nur die FondsmanagerInnen der „grünen“ Geldanlagen durften mehr wissen. Ihnen präsentierte der Gen-Gigant die erhobenen Daten - zumindest einen Teil davon. Er dokumentierte nämlich nur die Ergebnisse der Erstinspektionen auf den Feldern, nicht aber die der nachfolgenden Stippvisiten, bei denen die KontrolleurlInnen regelmäßig auf mehr minderjährige Beschäftigte als beim vorherigen Besuch stießen. Zudem befleißigte sich der Konzern recht eigenwilliger Rechen-Methoden, weshalb das Ergebnis stimmte: ein KinderarbeiterInnen-Anteil von 1,5 Prozent an der Gesamtbelegschaft und eine Quote von 0,08 Kindern pro acre! Und im nächsten Jahr will BAYER die ganze Daten-Erhebung in die eigene Hand nehmen, um dann wohl endgültig virtuell Vollzug melden zu können.

Auf symbolische Politik beschränkt blie-

ben der Studie zufolge weitgehend auch die flankierenden Maßnahmen in den Bereichen „Handhabung von Pestiziden“ und „Bildung“. Am positivsten beurteilt Dr. Venkateswarlu noch die Anstrengungen zur Vermeidung von Pestizid-Vergiftungen bei der Saatgut-Zucht wie kostenlose Bereitstellung von Schutzkleidung und Schulungen für den Umgang mit den Agrochemikalien. Allerdings setzte der Leverkusener Multi hier gleichfalls eher auf Einmal-Effekte statt auf Langfristigkeit. Die Unterweisungen waren schnell

**„Das Problem ist noch weit entfernt davon, gelöst zu sein“, lautet das**

#### Resümee der Studie

heruntergerissen, und eine Überprüfung der alltäglichen Praxis auf den Feldern erfolgte nicht, moniert Venkateswarlu. Als totaler Flop erwiesen sich die so genannten Learning Centers, in denen die KinderarbeiterInnen ihre versäumten Schulstunden nachholen sollten. Die Einrichtungen erreichten nie ihre anvisierte Zielgruppe, weshalb MONSANTO diesen Versuch auch schon aufgegeben hat.

Der Leverkusener Multi aber will weiter in Bildung investieren, denn es lohnt sich -

3/2007 15. Jahrgang Vierteljahrszeitschrift 6,00 Euro ISSN 1861-6526  
Für eine soziale, ökologische und gerechte Gesellschaft

# BIG Business Crime

Schwerpunktthema: Der G8-Gipfel in Heiligendamm

- Werner Rügemer - Good Governance? Nicht in den G8-Staaten
- Stephan Hessler - Über die Kultur der Straffreiheit
- Verena Herzberger - GATS: Wir wissen nicht, was sie tun
- Christine Heyduck - Der Gipfel der Selbstgerechtigkeit
- Jürgen Roth - Der Polizei- und Politikskandal in Sachsen
- Rolf Knecht - Gegen Gewerkschaftskumpanei mit dem Kapital
- Hans See - Wolfgang Schäupensteiners Seitenwechsel

BCC

## Zeitschrift zur Theorie und Praxis der Kriminellen Ökonomie

Wer genügend Kapital hat, braucht keine Demokratie, keinen Sozialstaat. Er braucht allenfalls einen Staat, der seine Macht und Herrschaft, sein Eigentum, seine sozial- und umweltschädlichen Bereicherungs- und Ausbeutungspraktiken legalisiert. Dem stehen selbst SPD und CDU/CSU, die ihm weiter nicht entgegenkommen können, noch zu weit links.

Wenn Wirtschaftsbosse vor der Wahl stehen, sich einem demokratisch zustande gekommen Gesetz zu beugen, und sei es ein Wirtschaftsstrafgesetz, was ihnen missfällt, wird es - weil ohne größeres Risiko - gebrochen. Deshalb bestimmen in letzter Instanz Wirtschaftskriminelle die Richtlinien unserer Politik. Sie diktiert den unabhängigen Abgeordneten, was strafbar, was erlaubt ist.

So wird aus jedem Problem der Kapitalisten am Ende eine Sozialstaats- und Demokratiekrise.

Für den Kampf gegen diese Entwicklungen steht die Vierteljahrszeitschrift „BIG“. Sie ist von jeder Werbung unabhängig, denn sie wird ausschließlich von Abonnenten, Spenden und Mitgliedsbeiträgen finanziert. Herausgeber ist Business Crime Control e.V. Neuer Vorsitzender ist seit Mai 2007 Dr. Werner Rügemer)

Verantwortlicher Redakteur ist - wie bisher - Prof. Dr. Hans See. (Red.: Hans.See@web.de)

**Das Jahres-Abo kostet 30 € , BCC-Mitgliedschaft (BIG inbegriffen) 60 € (ermäßigt für Arbeitslose, Kleinrentner, Studierende etc.) 30 Euro im Jahr.**

**Bestellung: [www.wirtschaftsverbreden.de](http://www.wirtschaftsverbreden.de) oder BCC Postfach 1575 63465 Maintal**

vor allem für ihn. Mit großem Tamtam gab der Konzern Ende August seine finanzielle Unterstützung für ein landwirtschaftliches Ausbildungszentrum in Hyderabad bekannt. „Diese neue Einrichtung wird dazu beitragen, unterprivilegierten Kindern in ländlichen Regionen ein besseres Leben zu ermöglichen“, sagte BAYER-CROPS-SCIENCE-Chef Friedrich Berschauer bei der feierlichen Vertragsunterzeichnung. Vor allem wird es dazu beitragen, dem Agro-Riese kompetente MitarbeiterInnen zuzuführen, nicht zuletzt weil BAYER netterweise „auch einen Beitrag zur Entwicklung des Lehrplans leisten“ will. Von dem Ziel der Abschaffung von Kinderarbeit ist in der Presseerklärung hingegen gar nicht mehr die Rede, nur weit vager von bedürftigen Kindern, die es zu schützen gelte.

Und das hat seinen Grund: PROAGRO hat nämlich vor, die Saatgut-Herstellung in Indien auszuweiten, was zwangsläufig ein Ansteigen der Kinderarbeit zur Folge hat. Unterstehen der BAYER-Tochter gemeinsam mit MONSANTO bereits jetzt ca. 65 Prozent der Produktion in den Regionen Andhra Pradesh, Karnataka und Tamilnadu, so kündigte das Agrar-Unternehmen an, in der kommenden Pflanzsaison die Anbauflächen von 281 acres auf 1.800

acres - also um mehr als das Sechsfache! - auszuweiten.

Die Züchtung überlässt die Konzern-Außenstelle allerdings dem indischen Multi RAASI; PROAGRO übernimmt lediglich die Vermarktung des Saatguts. Der Vertrag enthält zwar einen Passus über den Ausschluss von Kinderarbeit, aber Papier ist geduldig. Bereits 2006/07 standen 120 acres der BAYER-Saatgutzüchtung unter RAASI-Kuratel, und über das Lippenbekenntnis, man wolle RAASI bitten, alle notwendigen Schritte zur Verhinderung der Beschäftigung von Minderjährigen einzuleiten, kam BAYER nicht hinaus. „Trotz des Wissens um Kinderarbeit auf RAASI-Farmen versuchte PROAGRO nie, RAASI zu einer klaren Anti-Kin-

**PROAGRO hat vor, die Saatgut-Herstellung in Indien auszuweiten, was zwangsläufig ein Ansteigen der Kinderarbeit zur Folge hat**

derarbeits-Politik zu bewegen“, stellt Venkateswarlu fest. Darum dürfte mit weit mehr als nur einer Versechsfachung der bisherigen Zahl von ca. 300 KinderarbeiterInnen zu rechnen sein.

Das Fazit der Studie ist deshalb wenig optimistisch. „Wenn Unternehmen eine klare Strategie zum Thema „Kinderarbeit“ haben, sind sie gehalten, diese ungeachtet der Produktionsorte oder Art der Geschäfte umzusetzen. Das passiert aber nicht. Beide Unternehmen reagieren nur auf Druck oder wenn Probleme benannt werden. Ein verantwortlicher Konzern müsste aber aus Prinzip und aus unternehmerischer Verantwortung überall auf der Welt und alle seine geschäftlichen Aktivitäten umfassend eine solche Politik praktizieren“, heißt es in „Seeds of Change“.

Die bundesdeutsche Kontaktstelle der OECD, vor welche die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFahren und andere Initiativen den Fall gebracht haben, war da anderer Meinung. Sie schloss die Akten und vertraute der Selbstverpflichtungserklärung von BAYER, „weiterhin aktiv gegen Kinderarbeit einzutreten“. Was jedoch nicht allzusehr verwundert, denn die OECDler waren dem Leverkusener Multi sogar so weit entgegengekommen, dass sie gegen die Verfahrensgrundlagen verstießen und BAYERS Drängen, in Berlin keinem Vertreter der CBG gegenüberzutreten zu wollen, nachgaben.

www.CBGnetwork.org

# Wegen STREIK

## geschlossen!

- Betriebliche Kämpfe am Beispiel des BAYER-Konzerns"

**JETZT ANMELDEN**

# JAHRESTAGUNG 2007

Samstag, 10.11.2007  
DÜSSELDORF  
(ganztäglich)

- Bitte schickt mir weitere Informationen.
- Ich melde mich hiermit verbindlich an zur Jahrestagung 2007 der CBG (Tagesgebühr o. Übern. u. o. Verpfl. für Mitglieder 20 €, für Nicht-Mitglieder 30 €. Private Übernachtung auf Anfrage kostenfrei, preiswertes Hotel-Zimmer auf Wunsch. Ich bin Mitglied  Ja  Nein
- Ich möchte Mitglied werden (Jahresbeitrag mind. 60 €). Im Beitrag ist der Bezug des InfoMagazins STICHWORT BAYER enthalten.

Name

Adresse

Bank

BLZ

Kto.-Nr.

Unterschrift

Alter

Zurück an: Coordination gegen BAYER-Gefahren e.V./CBG, Postfach 15 04 18, D-40081 Düsseldorf, Fon (0)2 11 - 33 39 11, Fax (0)2 11 - 33 39 40, eMmail CBGnetwork@aol.com

C O O P E R A T I O N

Öko-Nepp mit UNEP

# „Ich wusste gar nichts von BAYER ...“



CBG-Proteste vor dem BAYER-Erholungshaus

Am 27. August wurde in Leverkusen die „Internationale Jugendumweltkonferenz“ der Vereinten Nationen eröffnet - finanziert und mit ausgerichtet vom BAYER-Konzern. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN protestierte erfolgreich gegen die Vereinnahmung einer öffentlichen Institution durch privatwirtschaftliche Interessen und löste dadurch eine Diskussion unter den 180 TeilnehmerInnen aus.

Von Philipp Mimkes

Schon das Hinweisschild, das die BesucherInnen auf den richtigen Weg zur „International Youth Conference“ ins Leverkusener Erholungshaus von BAYER

leiten sollte, war verräterisch. Einträchtig rahmten darauf das BAYER-Kreuz und das Logo der UN-Umweltbehörde UNEP den Slogan „Partner für Jugend und Umwelt“

ein. Und als Partner präsentierten sich der Global Player und die UNEP dann auch im weiteren Verlauf: Gemeinsam eröffneten BAYER-Chef Werner Wenning und UNEP-

Direktor Achim Steiner die Tagung mit den 180 „UmweltbotschafterInnen“ aus aller Herren Länder, und unisono lobten SprecherInnen des Konzerns und der Umweltbehörde die Zusammenarbeit über den grünen Klee. Auch am Rednerpult gaben sich Mitarbeiter von BAYER und UNEP das Mikrofon in die Hand, wenn nicht gerade die für zusätzliches Dekorurn sorgenden Politiker Sigmar Gabriel und Jürgen Rüttgers ihren Segen zu dem ungewöhnlichen Joint Venture gaben.

Der 24-jährige Iraner Morteza Farajian hingegen war erstaunt: „Ich wusste gar nichts von BAYER - ich hatte eine Einladung von den UN.“ Deutlicher wird Axel Köhler Schnura, Vorstandsmitglied der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG): „Die Profitinteressen von BAYER treten zwangsläufig mit dem Allgemeinwohl in Konflikt, besonders im Umweltbereich. Das, was da als Kooperation zwischen BAYER und der UNEP läuft, ist Greenwashing für BAYER und eine Unterwanderung der UNO durch die Konzerne“ (s. hierzu auch Seite 3).

### Protest in Leverkusen

Mitglieder der CBG forderten anlässlich der Eröffnungs-Zeremonie in Leverkusen lautstark ein Ende der Kooperation. Die aus aller Welt auf Kosten von BAYER eingeflogene Presse und die TeilnehmerInnen der Jugendkonferenz wurden von den Aktivisten mit englischsprachigen Informationen versorgt. Auf Transparenten hieß es „UNEP: Stop Greenwashing BAYER“ und „Widerstand gegen BAYER-Global“.

Schon im Vorfeld hatte das Netzwerk NRW-Ministerpräsident Jürgen Rüttgers und Bundesumweltminister Sigmar Gabriel aufgefordert, die Teilnahme an der Eröffnungsfeier abzusagen und sich stattdessen für eine angemessene Finanzierung der UNEP aus öffentlicher Hand einzusetzen. Die Notwendigkeit, Unterstützung von privatwirtschaftlicher Seite anzunehmen, war nämlich erst durch die rückläufige finanzielle Ausstattung der UNEP durch die Mitgliedsstaaten entstanden.

Sigmar Gabriel verweigerte jedoch das Gespräch mit den AktivistInnen und bezeichnete die Kritik als „abenteuerlich“. BAYER sei „ein Vorzeigeunternehmen, das wirtschaftlichen Erfolg und Engagement für den Umweltschutz vorbildlich vereinbare“. Auch Jürgen Rüttgers hastete weiter, als er von Mitgliedern der CBG angesprochen wurde. Vergleichsweise diffe-

renziert äußerte sich ausgerechnet BAYER-Chef Werner Wenning, der einräumte: „Wir wissen, dass wir Teil des Umweltproblems sind“, um dann jedoch zu verkünden, BAYER habe seine Emissionen bereits „drastisch reduziert“ und sei in Sachen Umweltschutz „Teil der Lösung“.

### Sture Marktausrichtung

Wie eindimensional die meisten PolitikerInnen und öffentlichen Institutionen auf die „Vertreter des Marktes“ ausgerichtet sind, dokumentierte UNEP-Direktor Achim Steiner in seiner Begrüßungsrede: „Mit wem denn sonst als den Unternehmen sollten wir uns zusammensetzen?“ Man möchte entgegnen, wie wäre es mit den Umweltverbänden? Oder mit Umweltbehörden, der Gewerbeaufsicht oder StaatsanwältInnen? Oder WissenschaftlerInnen? Als ReferentInnen waren all diese marktfernen Elemente offenbar nicht interessant genug, stattdessen sprachen MitarbeiterInnen von BAYER zu „Erneuerbaren Energien in Deutschland“ oder zu „Industriellem Umweltschutz“.

### Diskussion initiiert

Anders als bei der Führungsebene sah es bei den TeilnehmerInnen aus. Die CBG hatte die MitgliederInnen des „Youth Advisory Council“ der UNEP, das die Konferenz mit vorbereiten sollte, vorab angeschrieben und auf die Verantwortung von BAYER für Umweltprobleme in aller Welt hingewiesen.

In einer vorsichtig formulierten Stellungnahme kündigten die „Youth Advisors“ an, die von der CBG gesammelten Informationen in der Konferenz zu diskutieren und gegenüber VertreterInnen von BAYER zur Sprache zu bringen. Deutlicher wurde Juan Hoffmaister, Jugend-Koordinator für Nordamerika. „Es macht uns traurig, dass die Regierungen ihre finanzielle Unterstützung der UNEP so weit zurückgefahren haben, dass die UNEP zu anderen Mitteln greifen musste, um ihre Kosten zu decken“, schrieb Hoffmaister der CBG. Auch über die Umweltschutz-Ambitionen des Leverkusener Multis machte er sich keine Illusionen. „Die finanzielle Unterstützung der UNEP durch BAYER bedeutet nicht, dass Umweltschutz für BAYER irgendeine Rolle spielt. Dem Unternehmen geht es ausschließlich um den Werbeeffect. Ich wäre sehr enttäuscht, wenn wir uns in Leverkusen nicht gegen die weitere Zusammenarbeit mit BAYER aussprechen würden - Konzerne dürfen keine



CBG-Empfangskomitee für Sigmar Gabriel

Kontrolle über unser Leben ausüben“, so Hoffmaister. Aber die Großkopferten wollten ihm diese Frustration nicht ersparen: Am Rande der Eröffnungsfeier unterzeichneten UNEP und BAYER einen neuen, dreijährigen Kooperationsvertrag.

*Die in Leverkusen versammelten Medien berichteten ausführlich über die Kritik der CBG, mehrere ausländische JournalistInnen interviewten die Protestierenden (ein Medienspiegel findet sich unter [www.CBGnetwork.org](http://www.CBGnetwork.org)).*

### BAYER greift durch

Neben der Polizei „schützten“ auch Sicherheitskräfte der Konzerntochter BAYSECUR das Veranstaltungsgebäude. Dabei kam es zu einem Übergriff gegen einen der friedlichen DemonstrantInnen. Als die TeilnehmerInnen aus den Bussen austiegen, und er Flugblätter verteilen wollte, stürmten plötzlich mehrere Security-Männer auf ihn los. Sie packten ihn von allen Seiten, versuchten ihn in den Würgegriff zu nehmen und ihm die Flugblätter wegzunehmen. Aber er konnte sich losreißen. Obwohl private Sicherheitsdienste im öffentlichen Raum nicht zu solchen Handlungen befugt sind, sahen die unmittelbar neben dem Demonstranten stehenden PolizistInnen dem Angriff seelenruhig zu. Der Anwalt der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN erstattete Strafanzeige.

Mehr als  
70.000  
Zugriffe  
wöchentlich.



[www.CBGnetwork.org](http://www.CBGnetwork.org)

Gen-Saaten aus Costa Rica

# BAYERs Gentech-Hinterland



Reste von Gentech-Baumwolle türmen sich am Rande eines Feldes auf

Foto: Ute Sprenger

*Costa Rica ist ein Gentechnik-Paradies. Weder spezielle Gesetze noch Zulassungsverfahren oder Kontrollen trüben das Klima. Folglich boomt der „Freisetzungstourismus“. BAYER und andere Agro-Multis lassen in dem zentralamerikanischen Staat ihre Baumwoll- und Sojasaaten für den Weltmarkt vermehren. Welche höllischen Folgen dies für das Land hat, dokumentiert das GEN-ETHISCHE NETZWERK in der Broschüre „Die heimliche Kontamination“.*

Von Jan Pehrke

Große Berge von gentechnisch manipulierter BAYER-Baumwolle türmen sich am Rand eines im costa-ricanischen Kanton Cañas gelegenen Feldes auf. Landarbei-

terInnen des Agro-Unternehmens SEMILAS DEL TRÓPICO haben die gegen das Anti-Unkrautmittel LIBERTY immunen Ackerfrüchte aus dem Boden gerissen, um

Platz für Erdnuss-Kulturen zu schaffen. Mit einer Extra-Dosis Pestizid wollen sie verhindern, dass die Nüsse später einen baumwollenen Beigeschmack erhalten,





Saatgut-Feld in Costa Rica

aber zum Erbgut-Joint-Venture wird es wohl trotzdem kommen. Vom Winde verweht, dürfte die Baumwoll-Saat bald auch noch ganz woanders aufgehen: Überall im Land - am Straßenrand, auf Wiesen und in Vorgärten - finden sich nämlich ausgewilderte Gentech-Pflanzen. „Für diese Saaten, die in den USA und in Europa verkauft werden, zahlen wir in den Erzeugerländern einen hohen Preis, denn sie stellen bei uns ein Risiko dar für die Biodiversität, die menschliche Gesundheit und die Umwelt“, meint deshalb die südamerikanische Gentechnik-Kritikerin María Isabel Manzur.

Und die meisten Costa-RicanerInnen wissen gar nicht, was ihnen da blüht. Die LandwirtInnen, von denen die Agro-Multis das Land zum Spottpreis von ca. 200 Euro pro Hektar für ihre Pflanzungen pachten, wenn sie nicht auf die Dienste von Kontrakt-Partnern wie SEMILLAS DEL TRÓPICO zurückgreifen, geben auf Nachfrage nur die Losungen aus den Werbeproschüren der Gen-Giganten wieder. Auf seinem Land fänden Experimente statt, mit deren Hilfe der Hunger in der Welt bekämpft werden soll, erzählte ein Farmer der NETZWERK-Rechercheurin Ute Sprenger. Andere bereiten sich aus den Baumwoll-Blättern sogar Tee oder halten sich das Malvengewächs als Zierpflanze im Garten. Der Staat verhält sich ähnlich arglos. Besondere Bestimmungen zum Anbau gentechnisch veränderter Kulturen wie etwa Zulassungsverfahren oder regelmäßige Feld-Kontrollen gibt es nicht - Näheres regelte bis vor kurzem lediglich

ein Zusatz im Pflanzenschutzgesetz. BAYER & Co. verbuchen dies unter „Standort-Vorteil“. Aber es ist beileibe nicht der einzige, den Costa Rica bietet: Bereits seit 1982 richtet sich das Land unter dem Druck von Weltbank und Internationalem Währungsfonds verstärkt nach den Bedürfnissen des Weltmarktes aus. Die Agenturen des Kapitals zwangen der „Reichen Küste“, wie die wörtliche Übersetzung von „Costa Rica“ lautet, einen

**Wir sind Zeugen davon, wie die multinationalen Unternehmen und das Landwirtschaftsministerium die Region Guanacaste in ein riesiges Feld für einen unkontrollierten Freilandversuch verwandelt haben“, klagt die Bürgerrechtlerin Ana Julia Arana.**

rigiden Sparkurs auf. Die Ausgaben für Gesundheit, Bildung und Soziales sanken, und die Arbeitslosigkeit stieg. Zu Beginn der 90er Jahre musste der Staat weitere „Strukturanpassungen“ vornehmen. So auf Kurs gebracht, produzieren Industrie - vornehmlich in den steuerparadiesischen Schwitzbuden der Freihandelszonen - und Landwirtschaft hauptsächlich für den Export.

1991 öffnete sich Costa Rica auch den Gen-Giganten. Neben dem „unbürokratischen“ Umgang der Behörden mit den Laborfrüchten lockte die Agro-Multis vor allem das günstige Klima, das mehrere Ernten pro Jahr zulässt. Damit bot das

Land die idealen Produktionsvoraussetzungen für das, was den Grundstoff der Gentechnik-Industrie bildet: das Saatgut. Vermehrungsbetriebe, die Saaten für den Weltmarkt herstellen, nahmen bald immer mehr Ackerfläche ein. 1997 stieg der jetzt zu BAYER gehörende AVENTIS-Konzern in großem Stil mit Soja-Saatgut ein, später sollte noch Baumwolle dazukommen. Mittlerweile erstrecken sich die Pflanzungen der Multis schon auf ca. 1.400 Hektar - und das bei einem Land von der Größe Niedersachsens! „Wir sind Zeugen davon, wie die multinationalen Unternehmen und das Landwirtschaftsministerium die Region Guanacaste in ein riesiges Feld für einen unkontrollierten Freilandversuch verwandelt haben“, klagt die Bürgerrechtlerin Ana Julia Arana.

BAYER hat hauptsächlich das Unternehmen SEMILLAS OLSON mit der Vermehrung von Soja- und Baumwoll-Saatgut betraut. Diese gegen das BAYER-Pestizid LIBERTY resistenten Sorten sind zwar in Costa Rica gar nicht zugelassen, aber größere Probleme bereitet das nicht. SEMILLAS OLSON stellt für den -zumindest auf dem Papier bestehenden - zusätzlichen staatlichen Kontrollaufwand einfach nur 50 Dollar pro Morgen zusätzlich in Rechnung. Um eine dem neuesten technischen Stand entsprechende Produktion der LL-Saaten zu gewährleisten, hat BAYER sogar den SEMILLAS-OLSON-Maschinenpark aufgestockt und eine Entkörnungsanlage zur Trennung der Baumwoll-Saatkörner von der Faser errichten lassen. Keinen Modernisierungsbedarf sieht der Konzern hingegen bei den Arbeitsbedingungen. Schuftten auf den Saatgutfeldern seiner indischen Zulieferer zahlreiche Kinder (s. S.), so leisten in Costa Rica vornehmlich Frauen Frondienste. Sie verdingen sich als Tagelöhnerinnen auf den Feldern, suchen die passenden Pflanzen aus, befruchten sie und verschließen dann die Blüten, dabei immer den Agrochemikalien ausgesetzt. Viele von ihnen leiden deshalb an Schwächeanfällen, Übelkeit und Kopfschmerz.

Im Jahr 2003 sollte alles noch schlimmer kommen. Das CAFTA genannte Freihandelsabkommen zentralamerikanischer Staaten mit den USA wollte den multinationalen Konzernen noch mehr Sonderrechte einräumen, ihnen den Zugriff auf den öffentlichen Sektor sowie den unvergleichlichen Artenreichtum des Landes sichern und die ohnehin schon um ihre Existenz kämpfenden LandwirtInnen durch die Erleichterung von Agrar-Importen wei-





In der Saatgut-Produktion arbeiten vornehmlich Frauen

ter unter Druck setzen. Aber die dritte Stufe des Neoliberalismus zündete in Costa Rica bislang nicht. Ein breites Bündnis aus GewerkschaftlerInnen, LandwirtInnen, UmweltschützerInnen und SchülerInnen und StudentInnen lief Sturm

gegen die Pläne. Im Februar demonstrieren in der Hauptstadt San José 100.000 Menschen gegen die CAFTA-Verträge. „Was heute hier abgelaufen ist, stellt nur den Beginn einer langen, intensiven Mobilisierung gegen den Ausverkauf

Costa Ricas dar“, verkündeten die VeranstalterInnen.

So nahm im Jahr 2003 eine Gegenbewegung zu einer Politik ihren Anfang, die sich zunehmend an den Bedürfnissen des internationalen Kapitals orientierte. Und im Zuge dieses Emanzipationsprozesses geriet auch der von BAYER & Co. betriebene „Freisetzungstourismus“ in den Blick der KritikerInnen. Es bildeten sich regelrechte „Bio-Bürgerwehren“. Die RED DE COORDINACIÓN DE BIODIVERSIDAD untersuchte Mais und Soja aus den USA nach Genspuren. Andere Gruppen befassten sich mit den Risiken und Nebenwirkungen der Saatgut-Vermehrungsbetriebe für die konventionelle Landwirtschaft, während sich das COMITÉ CÍVICO DE CAÑAS auf die Suche nach gentechnischem Wildwuchs machte - und angesichts der völlig überforderterten staatlichen Aufsichtsbehörde auch nicht lange Ausschau zu halten brauchte. „Wir schlagen deshalb vor, einen tiefgreifenden Richtungswechsel in der Landwirtschaft vorzunehmen, um so einen gesünderen Ansatz für unsere Agrar-Produktion zu suchen. Sozusagen eine Alternative zu diesem Produktionstyp, der nur einigen wenigen Unternehmen dient, gleichzeitig

# Mit BAYER-Aktien gegen Konzernwillkür

Mit den Aktien-Stimmrechten vieler KleinaktionärInnen konfrontieren wir Vorstand, Aufsichtsrat und die Öffentlichkeit mit den Kehrseiten der BAYER-Gewinne: Umwelterstörung, Verletzung von Menschenrechten, sozialer Kahlschlag, Ausbeutung, politischer Machtmißbrauch.

Falls auch Sie BAYER-Aktien besitzen, überlassen Sie die Stimmrechte nicht den Banken. Übertragen Sie Ihre Stimmrechte uns. Treten Sie mit uns ein für soziale Sicherheit, Umweltschutz und Menschenrechte.

**Informationen  
abfordern, jetzt!**  
CBGnetwork@aol.com



**Spenden.  
STICHWORT BAYER  
abonnieren.  
Mitglied werden.**

Postfach 15 04 18 40081 Düsseldorf  
Fon 0211 - 33 39 11 Fax 0211 - 33 39 40

[www.CBGnetwork.org](http://www.CBGnetwork.org)

Wegen unseres konsequenten Widerstands gegen KonzernMacht wird uns jede Förderung verweigert.  
Wir setzen gegen die Macht des Konzerns die Solidarität der Menschen. GLS-Bank 8016 533 000 BLZ 430 609 67

- Ja, ich möchte mehr Informationen.
- Ja, ich abonniere Stichwort BAYER für 30 Euro im Jahr
- Ja, die CBG braucht Rückenstärkung, ich werde Mitglied (SWB-Abo ist im Beitrag enthalten).  
Mein Beitrag soll betragen ..... Euro im Jahr  
(mind. 5 Euro monatl.)  
Bitte abbuchen  monatlich  vierteljährlich  
 halbjährlich  jährlich
- Ja, ich spende ..... Euro
- Ich besitze BAYER-Aktien und möchte meine Stimmrechte den Kritischen-AktionärInnen übertragen.

|                    |       |
|--------------------|-------|
| Name, Vorname      |       |
| Straße, Nr.        |       |
| PLZ, Ort           |       |
| Fon/Fax            |       |
| Konto-Nr.          |       |
| Bankleitzahl       |       |
| Geldinstitut       |       |
| Datum/Unterschrift | Beruf |
| Geburtsjahr        |       |

Für Abo, Beitrag und/oder Spende nebenstehende Lastschrift ausfüllen.

eMail

aber dem Land enorme Kosten verursacht“, lautete das Resümee des Komitees.

In das vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) im Zuge des Cartagena-Protokolls über biologische Sicherheit für Costa Rica vorbereitete Gentechnik-Gesetz fanden solche Vorschläge allerdings keinen Eingang. Obwohl das Abkommen eine BürgerInnen-Beteiligung ausdrücklich vorsieht, mussten die Initia-

**„Für diese Saaten, die in den USA und in Europa verkauft werden, zahlen wir in den Erzeugerländern einen hohen Preis“, meint die südamerikanische Gentechnik-Kritikerin María Isabel Manzur**

tiven draußen bleiben. Drin waren hingegen BAYER & Co. - nicht umsonst spon-sor der Leverkusener Multi bereits seit Jahren Jugendprogramme der UNEP (siehe S. 14). So bastelte dann BAYERS Kooperationspartner SEMILLAS DEL TRÓ-PICO neben dem Nahrungsmittel-Mogul NESTLE und dem zu MONSANTO gehörenden, weltgrößten Saatgut-Ver-mehrer DELTA & PINE mit an dem Paragra-

phen-Werk. Und so sieht es auch aus. Nicht den leisesten Zweifel hegt der Ent-wurf am Segen der Gentechnik, und die SkeptikerInnen sollen Vorsorge-Prinzip und Inspektionen beruhigen. Aber ja nicht zuviel! Die Feldstudien sind nämlich Pri-vatsache: Nach dem Prinzip der frei-willigen Selbstkontrolle können die Unter-nehmen selbst dafür so genannte Auditor-Innen verpflichten. Dies sei gerade so, als solle der Wolf Schafe hüten, kritisiert Fabían Panheco vom Koordinationskreis Biodiversität.

Und als Wolf ist BAYER beileibe nach Costa Rica gekommen. In gewohnt imperialistischer Manier profitiert der Konzern von dem Wohlstandsgefälle, das es er-laubt, seine „Zukunftstechnologie“ mittels archaischer Arbeitsbedingungen und vor-moderner staatlicher Strukturen fit für den Weltmarkt zu machen. Aber die nach-holende Entwicklung schreitet in dem zentralamerikanischen Land voran, getra-gen von denen, die das zunehmend nervö-sere Agro-Business eine „Koalition extre-mer Umweltschützer“ nennt.

*Die Broschüre „Die heimliche Kontamina-tion“ ist über das GEN-ETHISCHE NETZ-WERK zu beziehen.*

## DAS ARGUMENT

ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE  
UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

**271 Zu Politik und Theorie einer neuen Linken**

**I.SOLTJ** Transformation des deutschen Parteiensystems und europäische historische Verantwortung der Linkspartei  
**F.HAUG** Rosa Luxemburg und die Kunst der Politik  
**W.F.HAUG** Axiome eines Neuanfangs. Über die philosophische Aktualität von Karl Marx  
**außerdem:** F.JAMESON Kulturrevolution; D.SUVIN Im Innern des Walfisches oder Wie leben, wenn der Kommunismus eine Notwendigkeit, aber keine Gegebenheit ist? L.WACQUANT Territoriale Stigmatisierung im Zeitalter fortgeschrittener Marginalität; M.CANDEIAS Das »unmögliche« Prekariat. Antwort auf Wacquant u.a.m.

**270 Pessimismus des Verstandes - Optimismus des Willens**

**B.RÖTTGER** Passive Revolution und Krise der Gewerkschaftspolitik  
**G.LUDWIG** Hegemonie und die Produktion sexuierter Subjekte  
**D.BOOTHMAN** Gramsci und der Islam  
**U.APITZSCH & P.KAMMERER** Gramscis Biographie aus der Perspektive der Gefängnisbriefe  
**A.GRAMSCI & T.SCHUCHT** Drei Briefe  
**G.BARATTA** Prosa und Poesie in den Gefängnisbriefen  
**außerdem:** E.Wulff, M.Naumann u.a.m.

ARGUMENT-Versand, Reichenberger Str. 150, 10999 Berlin, versand-argument@t-online.de  
 Tel.: +49-(0)30-6113983, Fax: +49-(0)30-6114270  
 Redaktion: DAS ARGUMENT, c/o M.Korbmacher, Stephanweg 24, 48155 Münster, Tel.: +49-(0)251-3834462, redaktion@argument.de

DEN HAMMER SCHMIEDEN

junge Welt

Die Tageszeitung  
 Gröndel: 197 - Donnerstag, 4. Januar 2007 - Nr. 3 - 110 Euro - 993 Artikel - Argentinien  
 Hemdkleber  
 3  
 Kollisionskurs mit Obama  
 2  
 Prekärer Aufschwung  
 3  
 60x60 Abos für die junge Welt

**Ja, ich abonniere die junge Welt für mindestens ein halbes Jahr**

Frau  Herr

Name/Vorname stichwort bayer \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

Straße/Nr. \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

E-Mail (bei Bestellung des Internetabos erforderlich) \_\_\_\_\_

**Das Abo geht nicht an mich, sondern an folgende Adresse**

Name/Vorname \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

Straße/Nr. \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

**Ich ermächtige Sie hiermit, den Betrag von meinem Konto abzubuchen:**

Kontoinhaber \_\_\_\_\_

Geldinstitut \_\_\_\_\_

Bankleitzahl \_\_\_\_\_

Kontonummer \_\_\_\_\_

Datum/Unterschrift \_\_\_\_\_

**Als Dankeschön wähle ich eine der folgenden Prämien:**

Christoph Twickel  
 Hugo Chávez.  
 Eine Biografie  
 Edition Nautilus, 2006,  
 352 S.

Dietrich Kittner  
 Sadisten.  
 Wie ein Gesetz entsteht  
 Independent entertain-  
 ment, DVD,  
 50+26 Minuten

**Dazu gibt es als Hammerprämie**  
 Aufkleber der Initiative zum Erhalt  
 des Bruno-Plache-Stadions, Leipzig

**Ich bestelle das**

Normalabo (mtl. 27,90 €),  
 Solidaritätsabo (mtl. 35,90 €),  
 Sozialabo (mtl. 20,90 €).

Das Abo läuft mindestens ein halbes Jahr und verlängert sich um den angekreuzten Zahlungszeitraum, wenn ich es nicht 20 Tage vor Ablauf (Poststempel) bei Ihnen kündige.

**Ich bezahle das Abo**

monatlich (nur mit Bankeinzug),  
 vierteljährlich (3 % Rabatt),  
 halbjährlich (4 % Rabatt),  
 jährlich (5 % Rabatt).

per  Einzugsermächtigung  
 Rechnungslegung

**Die Prämie geht an**

mich  den Abonnenten  
 Ich verzichte auf eine Prämie

**Den Coupon schicke ich an:**  
 Verlag 8. Mai GmbH, Torstraße 6, 10119 Berlin, oder faxe ihn an die Nummer 0 30/53 63 55 44.

Kampagne der CBG erfolgreich:

# BAYER legt CO<sub>2</sub>-Emissionen offen



Proteste gegen den Klimakiller Kohlekraftwerk

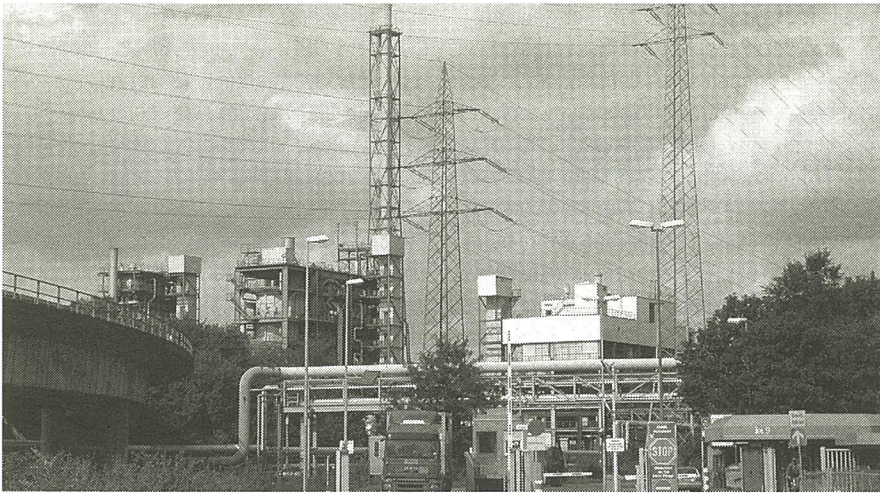
Im Juli 2007 veröffentlichte der BAYER-Konzern erstmals die Höhe seines Ausstoßes von Treibhausgasen und erfüllte damit eine langjährige Forderung der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG). In der Hauptversammlung hatte der Multi diesbezügliche Fragen nie beantwortet, was sogar zu Kritik einer Unternehmensberatung führte. Mit Emissionen in Höhe von 7,9 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> gehört das Unternehmen weiterhin zu den großen Klimasündern des Landes. Aktuell beteiligt es sich an den Planungen für ein Steinkohlekraftwerk, das jährlich allein 4,4 Millionen Tonnen Kohlendioxid in die Luft blasen würde.

Von Philipp Mimkes

In seinem im Juli 2007 erschienenen „Nachhaltigkeitsbericht“ veröffentlichte der BAYER-Konzern neben den so genannten „direkten“ Emissionen seiner Werke

erstmalig auch den Ausstoß von Treibhausgasen seiner Energie-Zulieferer. Der bislang vom Chemie-Multi angegebene CO<sub>2</sub>-Ausstoß von jährlich 4,0 Millionen

Tonnen wird durch diese „indirekten“ Emissionen in Höhe von 3,9 Mio Tonnen fast verdoppelt. Zudem will BAYER von nun an darauf verzichten, Emissionsmin-



Klimakiller Müllverbrennungsanlage

derungen, die allein aus dem Verkauf von Unternehmensteilen resultieren, als Umweltschutz-Maßnahme zu deklarieren. Die noch im Frühjahr von BAYER-Chef Werner Wenning verkündete Erfolgsmeldung, der Konzern habe den Ausstoß klimaktiver Gase in den vergangenen 15 Jahren um 70 % reduziert, wird im aktuellen „Nachhaltigkeitsbericht“ folgerichtig nicht mehr aufrechterhalten.

Damit kommt das Unternehmen Forderungen der Coordination nach. Die CBG hatte im vergangenen Jahr nachgewiesen, dass die von BAYER behauptete Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen zum größten Teil auf den Verkauf einer Tochterfirma sowie den gestiegenen Fremd-Bezug von Energie zurückzuführen war – also auf bilanziellen Umbuchungen, die nichts mit Klimaschutz zu tun haben. Medien, Umweltverbände und eine Reihe von ParlamentarierInnen hatten sich der Kritik angeschlossen und die irreführende Außendarstellung des Konzerns kritisiert.

### „begrenzte Relevanz“

Die Unternehmensberatung ARTHUR D. LITTLE hatte in ihrer Beurteilung des vorherigen Nachhaltigkeitsberichts moniert: „Zusätzlich zum Energieverbrauch werden auch die CO<sub>2</sub>-Emissionen berichtet. Allerdings ist diese Information von begrenzter Relevanz, weil Emissionen aus der Produktion extern erzeugter Energie nicht berücksichtigt werden und die berichtete Reduzierung zum Teil aus dem zunehmenden „Out-sourcing“ der eigenen Energieerzeugung resultiert.“

Noch im vergangenen Jahr hatte sich der Konzern in der Hauptversammlung dem Drängen Kritischer AktionärInnen nicht nachgegeben, die ganze Klima-Bilanz auf den Tisch zu legen. Einen Brief des Bundestagsabgeordneten Reinhard Loske

(Bündnis90/Grüne), in dem er sich nach den Emissionen der Energie-Zulieferer erkundigte, beantwortete BAYER-Vorstandsmitglied Udo Oels: „BAYER bezieht seit jeher an seinen Standorten weltweit Energie von diversen Versorgern, die auf unterschiedlicher Basis und mit verschiedener Technik Strom und Dampf erzeugen. Eine konzernweite Umrechnung in CO<sub>2</sub>-Äquivalente würde auf zu vielen Annahmen beruhen, als dass valide Zahlen zu berechnen wären“.

### Chemie Klimasünder Nr. 3

Zwölf Monate später war eine Veröffentlichung „valider Zahlen“ offenbar doch möglich – was nicht wirklich verwundert, da die Energieversorger über ihre Emissionen genau Buch führen (müssen), und auch der Schwester-Konzern BASF bereits seit mehreren Jahren den CO<sub>2</sub>-Ausstoß seiner Energie-Zulieferer veröffentlicht. Die Chemie-Industrie bleibt somit hierzulande nach der Strom- und Metallbranche der Klimasünder Nr. 3. Insgesamt kommt die deutsche Industrie auf Emissionen in Höhe von 550 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> und nimmt in Europa den Spitzenplatz ein. Wirklicher Klimaschutz wäre nur mit einer drastischen Reduktion dieser industriellen Vergiftungen der Atmosphäre möglich.

### Industrie bremst

In der Öffentlichkeit bezeichnet sich BAYER stets als Vorbild in Sachen Klimaschutz. Weder im Geschäftsbericht noch auf der homepage oder in zahlreichen Pressemitteilungen fehlt der Hinweis auf die „Vorreiterrolle bei der Reduktion der Emissionen, durch die der Konzern sowohl die nationalen als auch die internationalen Zielvorgaben bereits heute übertroffen hat“.

## Impressum



*Stichwort BAYER* - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern  
25. Jahrgang  
Postvertriebsstück G 10848  
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,  
Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Herausgeberin und Vertrieb:  
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)  
Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.  
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.  
e-mail: CBGnetwork@aol.com  
http://www.CBGnetwork.de  
Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und Bestellbriefen.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Konzernkritik braucht Unterstützung. *Stichwort BAYER* braucht AbonnentInnen. Nutzen Sie den Coupon der Abo-Anzeige in diesem Heft und abonnieren Sie. Oder - noch besser! - werden Sie (Förder-)Mitglied unseres Netzwerkes. Im Rahmen einer (Förder-)Mitgliedschaft erhalten Sie *Stichwort BAYER* automatisch ohne weitere Kosten. Je ein Exemplar von *Stichwort BAYER* wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmten, in *Stichwort BAYER* behandelten Themen, Stellung zu beziehen.

Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho), CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf), Jan Pehrke (jp), Udo Hörster (uh)

Verlag: Eigenverlag

Vertrieb: CBG

Layout: Michaela Justus

Druck: Mediengruppe Neuer Weg GmbH

Bankverbindung: GLS-Bank, Konto-Nr. 8016533000  
BLZ 430 609 67, IBAN DE88 430 609 67 8016 533 000  
BIC GENODEM1GLS

Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.2005  
(1/1 S. sw 800,- Euro, zzgl. MWSt.)

*Stichwort BAYER* erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Ende des Quartals.

#### Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen

Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll *Stichwort BAYER* Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Der Nachdruck von Artikeln aus *Stichwort BAYER* ist ausdrücklich erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Fotografien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in *Stichwort BAYER* ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

#### Auszeichnungen:

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen sowie 1998 und 1990 den Preis von Business Crime Control. Das CBG-Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura erhielt den „Preis für Zivilcourage 2000“.

Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Berlin, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/ Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrud Müller/Pharmakolog/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sölle/Theologin/Hamburg († 2003)

Der Konzern trat zudem einer Reihe von Klima-Initiativen bei („Caring for Climate“, „Global Roundtable on Climate Change“, „Combat Climate Change“ etc.) und wurde dafür sogar im Bundestag gelobt. Gemein ist diesen Initiativen jedoch, dass sie auf freiwillige Maßnahmen setzen und staatliche Eingriffe verhindern sollen. Prof. Jürgen Rochlitz von der „Kommission für Anlagensicherheit“ des Umweltministeriums kritisiert deshalb: „Initiativen wie „Caring for Climate“ reißen sich ein in die große Zahl von Absichtserklärungen, mit deren Hilfe die Industrie eine verbindliche Reduktion von Treibhausgas-Emissionen verhindern will. Wirksamer Klimaschutz wird damit nicht befördert – im Gegenteil.“

**Forderungen an Politik**

Die Präsentation der geschönten Klimabilanz verband BAYER-Chef Werner Wenning in den vergangenen Jahren stets mit Forderungen an die Politik. Auf der Wunschliste standen neben der Befreiung von der Ökosteuer und der Abschaffung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes besonders ein entschärfter Emissionshandel. Gemeinsam mit 14 anderen Vorstandsvorsitzenden hatte Wenning im Winter

einen Brief an Kanzlerin Merkel geschrieben und darin die von der EU vorgesehenen verbindlichen Emissionsminderungen attackiert („gefährden Wachstum und Investitionen am Standort Deutschland“). Uwe Friedrich vom Vorstand der CBG: „In der Öffentlichkeit stellt Werner Wenning den BAYER-Konzern als Vorreiter beim Klimaschutz dar. Gleichzeitig nutzte Wenning die irreführenden Zahlen, um eine Abschwächung gesetzlicher Regelungen zu fordern“. Es bleibt abzuwarten, ob nun nach Veröffentlichung der tatsächlichen, weit höheren Emissionen diese Forderungen beibehalten werden.

**Prüfstein Kohlekraftwerk**

Aktuell beteiligt sich BAYER an der Planung eines Steinkohlekraftwerks in Uerdingen, das über Jahrzehnte hinweg jährlich 4,4 Millionen Tonnen Kohlendioxid produzieren würde (da hierfür Kohle aus Australien und Südamerika importiert soll, kämen die beim Transport anfallenden Emissionen noch hinzu). Auch Gefahrstoffe wie Schwefeldioxid und Stickoxide würden in großer Zahl ausgestoßen (siehe SWB 2/2007).

Nachdem der Krefelder Stadtrat das Projekt aus Klimaschutzgründen zunächst

abgelehnt hatte – mit den Stimmen von CDU und SPD! –, nutzt BAYER den Einfluss der weitgehend konzernhörigen IG BCE auf die SPD, um doch noch eine Baugenehmigung zu erhalten. „Wenn BAYER den Klimaschutz wirklich ernst nehmen würde, müsste das Unternehmen sofort auf den Einsatz einer solchen Dinosaurier-Technologie verzichten“, so Uwe Friedrich weiter. Aber vorerst sieht es ganz so aus, als befließige sich der Pharma-Riese nur der „Neuen Transparenz“, weil er glaubt, sich in Zeiten der Energie-Knappheit wieder ungestraft Umweltsünden leisten zu können.

**Hungerstreik**

Der Krefelder Physiker und Umweltaktivist Ulrich Grubert ist Anfang Juli in einen unbefristeten Hungerstreik getreten, um den Bau des Kohlekraftwerks in Krefeld-Uerdingen zu verhindern. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN ist in Sorge um Leben und Gesundheit von Ulrich Grubert und solidarisiert sich mit seinen Forderungen. Grubert hat auf Einladung der CBG auf der BAYER-Hauptversammlung im April zum Thema Klimaschutz gesprochen.



# jetzt ganz frisch!

**KOMMUNAL POLITIK MACHEN** bedeutet, sich vor Ort für längere Kita-Öffnungszeiten und den Erhalt der Bücherei einzusetzen, mit PolitikerInnen anderer Parteien zu streiten und für die eigene Meinung in der Öffentlichkeit zu werben. Dafür ist nicht nur Fachwissen nützlich, sondern auch ein gewisses „Handwerkszeug“:

Welche Rechte haben StadträtInnen, wie funktioniert ein Gemeinderat oder Kreistag? Was passiert in welchem Ausschuss und wie ist das mit den Geschäftsordnungstricks?

Zum Politik machen gehört natürlich auch das politische Denken, die Strategie: Wo finde ich Bündnispartner? Wie verhalte ich mich in der Opposition, wie gegenüber dem Koalitionspartner? Wie schaffen wir es, dass langjährige MitstreiterInnen nicht entnervt aufgeben und Neue nicht abgeschreckt werden, sondern vielleicht auch eines Tages in den Stadtrat wollen? Schließlich gibt es noch zahlreiche Arbeitstechniken, die den Politik-Alltag angenehmer machen:

Wie finde ich aus dem Berg an Informationen wieder heraus und wo ist eigentlich die Zeit geblieben?

Auf diese und viele weitere Fragen gibt das Buch „**KOMMUNAL POLITIK MACHEN**“ Antworten für EinsteigerInnen, aber auch für „alte Hasen“. Es will nicht nur eine grundlegende Einführung in die Materie der Kommunalpolitik und ein Leitfaden mit praktischen Hilfen und Tipps sein, sondern dazu ermuntern, sich im lokalen Lebensumfeld verstärkt politisch zu engagieren.

Wie das geht und was dabei zu beachten ist, wissen die Autorinnen und Autoren zumeist aus langjähriger eigener kommunalpolitischer Praxis genau. Sie kommen aus den Kommunalpolitischen Vereinigungen der Grünen, der Redaktion der Fachzeitschrift „Alternative Kommunalpolitik“, der Kommunalpolitischen Infothek der Heinrich-Böll-Stiftung und dem Bundesvorstand von Bündnis 90/Die GRÜNEN.

Sita A. Herrmann  
Gerald Munier (Hg.)

## KOMMUNAL POLITIK MACHEN



Grundlagen, Hilfen, Tipps für die Praxis

**AKP**

Ich bestelle  Exemplar(e) „KOMMUNAL POLITIK MACHEN“ zum Stückpreis von 10,- € + Versandkosten

|   |  |
|---|--|
| <p><b>Lieferung an folgende Adresse:</b></p> <p>Name/Vorname <input type="text"/></p> <p>Straße/Nr. <input type="text"/></p> <p>PLZ/Ort <input type="text"/></p> <p>KontoinhaberIn <input type="text"/></p> <p>Konto-Nr. <input type="text"/> BLZ <input type="text"/></p> <p>Bank/Postgiroamt <input type="text"/></p> | <p><b>Gewünschte Zahlungsweise bitte ankreuzen:</b></p> <p><input type="radio"/> Einzugsermächtigung</p> <p><input type="radio"/> Rechnung bei Lieferung erbeten</p> <p><input type="radio"/> Scheck, Bargeld, Briefmarken liegen bei</p> <p>Datum <input type="text"/></p> <p>Unterschrift <input type="text"/></p> |
|---|--|

**Bestelladresse:**  
**AKP**, Luisenstr. 40, 33602 Bielefeld  
 Tel.: 05 21/17 75 17  
 Fax: 05 21/17 75 68  
 e-mail: akp@akp-redaktion.de  
 www.akp-redaktion.de

## Reis-Tests in Burma

## Hypride Geschäfte



Reisanbau in Burma

*Der Leverkusener Multi hat sich ein neues Testfeld für hybride Reis-Sorten erschlossen: die Militärdiktatur Burma.*

Von Jan Pehrke

BAYER hat in der Vergangenheit nicht davor zurückgeschreckt, Geschäfte mit dem südafrikanischen Apartheidsregime oder Militärdiktaturen in Südamerika zu machen. Deshalb gehört der Leverkusener Chemie-Multi jetzt zu den wenigen Global Playern, die in dem von Generälen regierten Burma noch wirtschaftliche Aktivitäten entfalten. Während die auch nicht gerade zimperlichen Konzerne REEBOK und PEPSI COLA das Land bereits verlassen haben, hat der Agro-Riese es als Absatzmarkt für eine spezielle Reis-Art auserkoren. Im Moment führt der Saaten-Mogul gerade einen Test mit einer hybriden, also sterilen und nicht zur Wiederaussaat bestimmten Sorte durch. BAYER-Manager Harald Printz will die Militärdiktatur damit in die Lage versetzen, auf dem Reis-Markt mit Thailand zu konkurrieren. „Ich weiß nicht, wann der Staat sich öffnen wird. Aber wir sind darauf vorbereitet. Wenn es 20 Jahre dauert, dauert es eben 20 Jahre. Wir haben eine längerfristige Perspektive. Wir glauben, wenn wir Jahr für Jahr weitermachen, haben wir

später eine gute Marktposition“, erläutert er die Geschäftspolitik des Unternehmens. Diese hat sogar die bekannte indische Aktivistin Vandana Shiva auf den Plan gerufen. Das Beispiel in ihrem Heimatland vor Augen, warnte sie: „Die multinationalen Konzerne haben den ganzen Sektor für landwirtschaftliche Bedarfsgüter wie Samen und Agrochemikalien übernommen. Wenn diese Unternehmen teure Samen und Pestizide auf den Markt drücken, dann verkaufen sie das auf Kredit-Basis, und diese Kredite können die kleinen LandwirtInnen nicht zurückzahlen. Die Erfahrung, die Indien machen musste, ist ein Zeichen dafür, was Burma vielleicht bevorsteht“, so Shiva. Sie übte auch konkret Kritik an dem Hybrid-Reis, weil er steril ist und die FarmerInnen ihn deshalb nicht jedes Jahr wieder neu aussäen können. Zudem sei er anfälliger für Pflanzenkrankheiten und stelle einen Angriff auf das traditionelle landwirtschaftliche Wissen um die Artenvielfalt des Reises dar. Shiva machte sogar eine Wahlverwandtschaft zwischen BAYER und

Burma aus. „Diese Agro- und Biotech-Riesen errichten eine Diktatur. Sie verwandeln sogar Demokratien in Diktaturen. Sie sollten definitiv nicht in Burma sein - sie sollten nirgendwo sein. Sie sollten auch nicht in demokratischen Gesellschaften sein, weil sie freie Gesellschaften wie Indien in eine Diktatur verwandeln, wo nicht mehr die Landwirte selbst, sondern nur die Agro- und Saatgut-Multis entscheiden.“

Aber gerade unter den Bedingungen einer autoritären Regierung fällt es schwer, sich gegen den Wirtschafts imperialismus der Global Player zur Wehr zu setzen. „Es ist gefährlich, etwas Öffentliches wie eine Demonstration zu machen. Wir müssen eine gute Strategie gegen BAYER haben“, sagt etwa Achmad Yakub von der internationalen Kleinbauern-Organisation VIA CAMPESINA. Er hofft durch Graswurzel-Aktivitäten wie kleine Boykotte etwas erreichen zu können und hat einen flammenden Appell an den Leverkusener Agro-Riesen gerichtet, sich aus dem Land zurückzuziehen.

## BAYER &amp; die Chemie-Gewerkschaft

# Wohin treibt die IG BCE?



Proteste gegen die Rationalisierungspläne bei BAYER INDUSTRY SERVICES

Die diesjährige Jahrestagung der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN will einmal genauer die Rolle der Gewerkschaften bei BAYER untersuchen. Zur Einstimmung veröffentlicht Stichwort BAYER einen Text, der die Politik der IG BERGBAU, CHEMIE, ENERGIE während der Auseinandersetzung bei BAYER INDUSTRY SERVICES (BIS) genauer beleuchtet.

Von Adi Reiher

Auf der Bilanzpressekonferenz nach dem ersten Halbjahr 2007 konnte BAYER-Chef Werner Wenning beeindruckende Zahlen vorlegen. Der BAYER-Gewinn aus dem operativen Geschäft (vor Steuern, Abschreibungen und Sondereinflüssen) legte im zweiten Quartal um 30 Prozent auf 1,18 Milliarden Euro zu.

Der Überschuss stieg unter dem Strich um 46 Prozent auf 660 (Vorjahresquartal 452) Millionen Euro. „Das zweite Quartal ist für BAYER sehr gut verlaufen. Damit schließen wir an den hervorragenden Start in das Jahr 2007 an“, sagte Wenning und fügte bezogen auf die gesamte Chemie-Industrie hinzu, dass ein Ende

der guten Konjunktur überhaupt noch nicht zu erkennen sei.

AnalystInnen sprechen von den guten Geschäften in Asien, wenn es um die Gründe für die explodierenden Gewinne geht. Tatsächlich dürfte dafür aber der Ausgang des fast halbjährigen Arbeitskampfes bei der BIS ausschlaggebend gewesen sein. Vordergründig ging es um die 6.000 MitarbeiterInnen der BAYER-Tochter-gesellschaft, die der Konzern im Herbst vergangenen Jahres ausgliedern wollte. 600 Stellen sollten gestrichen, länger gearbeitet, Löhne gekürzt und die Kolleg-innen und Kollegen aus dem Chemietarif entlassen werden.

Mit ungewohnter Wucht setzte sich die Belegschaft zur Wehr. Die IG BERGBAU, CHEMIE, ENERGIE (IG BCE) organisierte innerhalb weniger Wochen mehrere Demonstrationen, an denen sich Tausende beteiligten. Daneben riefen die alternativen BASISBETRIEBSRÄTE zu verschiedenen Aktionen auf, an denen bis zu 800 Kolleginnen und Kollegen teilnahmen. Eine Montagsdemo wurde über ein halbes Jahr lang zu einer festen Institution. Viele Initiativen und Belegschaften aus Leverkusen und Umgebung solidarisierten sich. Diese Aktionen zeigten Wirkung. Kurz vor Weihnachten 2006 rückte BAYER-Chef Wenning von den ursprünglichen Plänen



ab und kündigte an, dass es für die BIS-MitarbeiterInnen einen „innovativen Haustarifvertrag“ geben werde. Die Montagsdemonstrationen gingen trotzdem unvermindert weiter.

Die IG BCE und die Konzernführung verhandelten monatelang, ohne die Belegschaft über den Stand der Verhandlungen

**Statt alle im Chemiebereich Beschäftigten zu schützen und zu vertreten, ahmt die IG-BCE-Führung die Konzentration des Chemie-Multis auf das sogenannte Kerngeschäft nach**

zu informieren. Für Ende März wurde ein Ergebnis angekündigt. Doch es wurde Ende April, bis es so weit war. Nun wurde deutlich, warum alles so lange gedauert hatte. Nicht nur über die BIS-Leute sprachen Konzern-Leitung und Gewerkschaft. Nein, IG BCE und der „Verband der Chemischen Industrie“ (VCI) hatten gleich einen Haustarif für sämtliche Servicegesellschaften der Chemischen Industrie abgeschlossen.

Nicht nur die 6.000 Kolleginnen und Kollegen von BIS, sondern mehrere andere Sparten wurden aus dem Chemietarif-Vertrag entlassen und müssen ab sofort unter wesentlich schlechteren Bedingungen arbeiten. Der einzige - aber nicht zu unterschätzende - Erfolg des Widerstandes war, dass betriebsbedingte Entlassungen vermieden werden konnten. Damit erreichte die IG BCE, dass ihr Nimbus, nur sozialverträglichen Maßnahmen zuzustimmen, gewahrt blieb. Doch in allen anderen Punkten setzte sich der Unternehmer durch.

Gleichzeitig mit dem neuen Haustarif wurde die Verlängerung der Ende 2007 auslaufenden Standortvereinbarung zwischen der BAYER AG und dem Gesamtbetriebsrat bekannt gegeben. Damit wurde für die etwa 80.000 BAYER-Beschäftigten zumindest vorübergehend Arbeitsplatzsicherheit geschaffen. Mit der wichtigen Einschränkung, dass diese Regelung für die BAYER/SCHERING AG nicht galt. Zehntausende der dortigen Kolleginnen und Kollegen sind damit betriebsbedingten Kündigungen ausgeliefert, die so sicher kommen werden wie das Amen in der Kirche.

Auch diese unsoziale Vereinbarung wirft tiefe Schatten auf die Verhandlungsstrategie der Gewerkschaft. Statt alle im Chemiebereich Beschäftigten zu schützen und zu vertreten, ahmt die IG-BCE-Führung die

Konzentration des Chemie-Multis auf das so genannte Kerngeschäft nach. Ausgliederungen und verdeckten Entlassungen hat die IG BCE in den vergangenen zehn Jahren immer wieder zugestimmt. Zwischen 1998 und 2005 ist die Belegschaft der BAYER AG damit um ein Sechstel von 120.000 auf knapp über 100.000 Beschäftigte geschrumpft.

Gleichzeitig hat sich die Wertschöpfung pro MitarbeiterInnen von 85.000 Euro im Jahre 1998 auf 130.000 Euro im Jahre 2005 erhöht. Auch wenn sich in diesem Zeitraum die Lohnsumme von 6,7 Mrd. Euro auf 5,3 Mrd. Euro verringert hat, hat der/die einzelne ChemiearbeiterIn nicht unbedingt weniger in der Lohntüte. Tatsächlich sind bei Wegfall übertariflicher Leistungen die Löhne um 10 bis 15 Prozent gestiegen. Der Gewinn des Konzerns allerdings um 50 Prozent.

Das ist das Geheimnis des „erfolgreichen“ Wirtschaftens der BAYER AG: Die Strategie der Konzentration auf das sogenannte Kerngeschäft. Das ist der Bereich, in dem die Wertschöpfung schon immer am größten war. Der aber ohne

Zuarbeit nicht existieren könnte. Diese Zuarbeit aber gliedert man aus, entlässt sie in den Niedriglohnbereich und fährt so „automatisch“ höhere Gewinnen ein.

Dass ein großer Teil der Belegschaft im Elend der Niedrigtariflöhne landet, interessiert Wenning und Co. weniger.

Allerdings ist es doch erstaunlich, dass die IG BCE dieses Spiel mitmacht. Selbst wenn man das dort vorgebrachte Argument der Realpolitik ernst nimmt, verwundert es doch, warum sich die Gewerkschaftsführung nicht fragt, wann dieser Schrumpfungsprozess zum Verschwinden der eigenen Klientel führt. Wer garantiert der IG BCE, dass das Kerngeschäft nicht so klein geklopft wird, dass auch die IG BCE zur Marginalie wird?

Ihr unternehmertraues Verhalten könnte darauf hinauslaufen, dass die Gewerkschaftsführung zur Zeit ihr eigenes Grab schaufelt. Die einzige Alternative wäre die kämpferische Vertretung aller Kolleginnen und Kollegen im Chemiebereich. Ändert die Chemie-Gewerkschaft ihre Strategie nicht, droht die Strafe des Unterganges.

**Wer sein Geld ökologisch sinnvoll und rentabel anlegen will, vertraut seit 1991 auf den Informationsdienst**



- Er liefert aktuelle Informationen und Tipps zu
- ◆ Wind-, Solar- und Wasserkraftbeteiligungen,
  - ◆ Umweltaktien-Musterdepot
  - ◆ Solar-Aktien-Index PPVX  
(+1.000% von 2003 bis 2006)
  - ◆ Öko-Aktien-Index nx-25  
(+334% seit Mai 2003)
  - ◆ Warnungen vor (grün-)schwarzen Schafen.

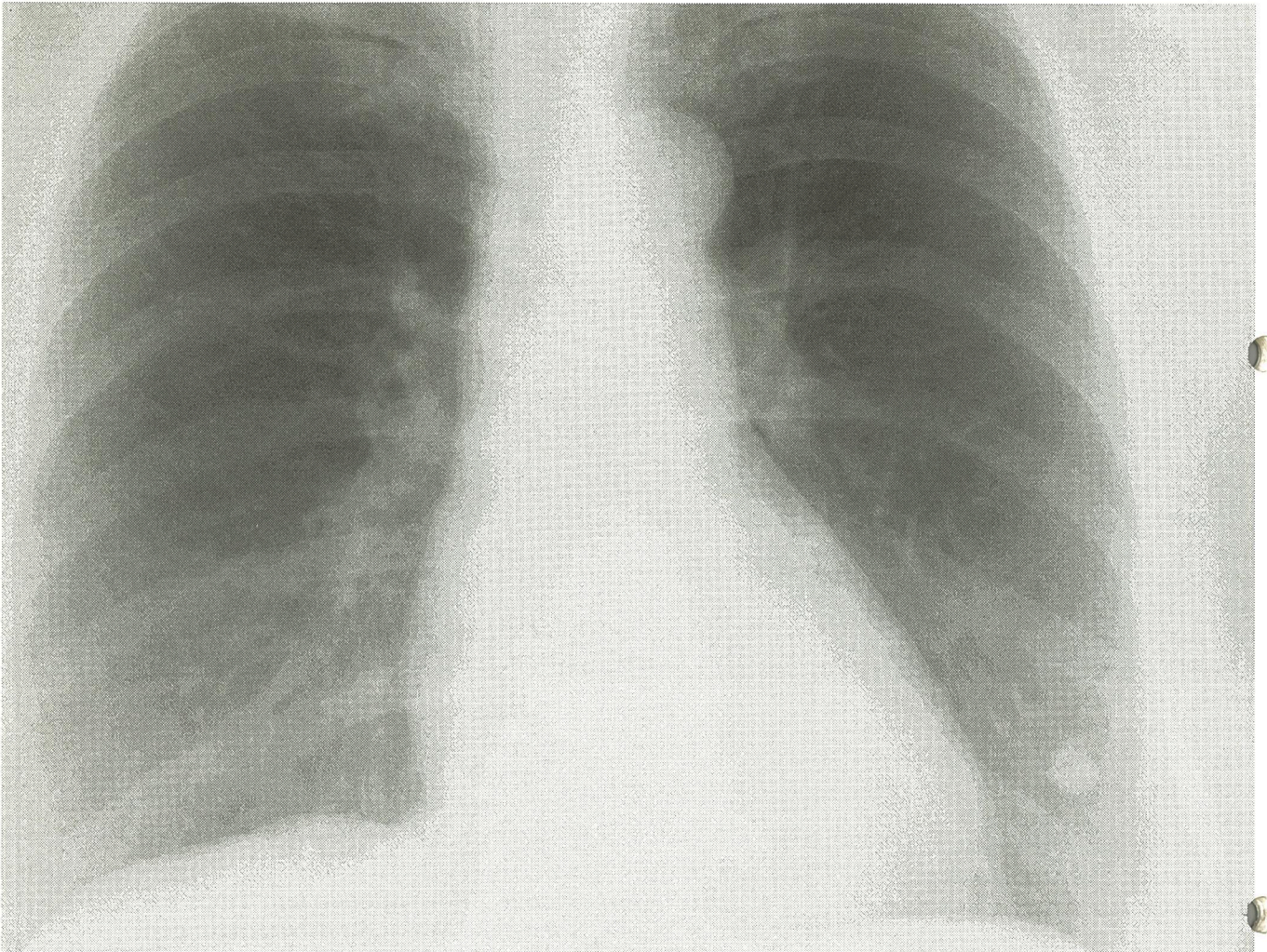
Ein kostenloses ÖKO - INVEST - Probeexemplar oder die 100-seitige Solaraktien-Studie 2007 (38,50 Euro inkl. Versand) können Sie abrufen beim

**ÖKO-INVEST-Verlag**  
Schweizertalstr. 8-10/5  
A-1130 Wien  
Tel. 0043/1/876 05 01  
Fax 0043/1/315696-1  
email: oeko-invest@teleweb.at



## BAYERs Tuberkulose-Forschung

# Hilfe zur Selbsthilfe



Tuberkulose im Röntgenbild

*BAYER hat die Entwicklung von Medikamenten gegen vor allem arme Länder heimsuchende Krankheiten wie Malaria und Tuberkulose schon vor Jahrzehnten eingestellt, weil sie nicht genügend Profit versprachen. Jetzt nimmt der Leverkusener Multi die Forschungen wieder auf. Aber eine Entwicklungshilfe stellt dies nur für die eh schon reichlichen Konzern-Profite dar.*

*Von [german-foreign-policy.com](http://german-foreign-policy.com)*

BAYER & Co. verlangen umfassende Profitgarantien für ihre Mitwirkung an der Bekämpfung von AIDS, Malaria und Tuberkulose in den „Entwicklungslän-

dern“. Die Mittel sollen von Fonds der Vereinten Nationen und anderer internationaler Organisationen zur Verfügung gestellt werden, deren Aufstockung beim

G8-Gipfel im Juni beschlossen worden war. Dazu üben die Unternehmen erheblichen Druck auf UN-Abteilungen aus, die für die Bekämpfung tropischer Armuts-

krankheiten zuständig sind. Gefordert werden umfassender Patentschutz und Abnahmegarantien für die Medikamente, privilegierte Marktzugänge insbesondere in den Staaten Afrikas, der an kapitalistischen Standards ausgerichtete Ausbau des dortigen Gesundheitswesens und die Ausbildung medizinischen Personals unter der Ägide der Arzneimittelkonzerne. Außerdem soll die Pharmaforschung subventioniert werden. Die Vereinten Nationen haben sich ihrerseits mit so genannten Public Private Partnerships auf eine enge Kooperation mit der Industrie festgelegt und sind zur Erfüllung von deren Bedingungen praktisch gezwungen. Zu den Profiteuren gehört der BAYER-Konzern, der sich die Erprobung eines umstrittenen Tuberkulose-Medikaments aus einem internationalen Hilfsfonds finanzieren lässt. Angebliche Hilfgelder für die globalen Armutszonen fließen auf diese Weise nach Deutschland zurück.

Anlass der jüngst vorgetragenen Forderungen der deutschen Pharmaindustrie war die Ankündigung der sieben reichsten Industrienationen und Russlands auf dem G8-Gipfel in Heiligendamm. Dort hatte es geheißt, man wolle den 2002 von den Vereinten Nationen eingerichteten „Globalen Fonds zur Bekämpfung von AIDS, Tuberkulose und Malaria“ bis 2010 mit insgesamt 44 Milliarden Euro ausstatten. Der Anteil der Bundesrepublik beläuft sich dabei auf 400 Millionen Euro. Mittels der „Public Private Partnerships“ soll die Versorgung der größtenteils in Entwicklungsländern lebenden Kranken mit lebenswichtigen Medikamenten BAYER & Co. überlassen werden. AIDS, Tuberkulose und Malaria fordern jährlich etwa sechs Millionen Todesopfer weltweit - unter anderem, weil die notwendigen Präparate für die Betroffenen dank der Hochpreispolitik der Pharma-Riesen oftmals unerschwinglich sind.

### Bedarfsplanung

Die deutschen Forderungen betreffen unter anderem die Lieferung von HIV/AIDS-Medikamenten an afrikanische Staaten. Dazu verlangte der Vorsitzende des von BAYER gegründeten „Verbandes der Forschenden Arzneimittelhersteller (VFA), Dr. Dr. Andreas Barner, von der Weltgesundheitsorganisation WHO und internationalen Hilfsorganisationen verbindliche „Voraussagen über die benötigten Präparatemenngen“ und eine „systematische Bedarfsplanung“.[1] Um ihren Bevölkerungen den Zugang zu den lebens-

wichtigen Medikamenten zu ermöglichen, müssten die afrikanischen Staaten außerdem für die „Abschaffung der noch immer weit verbreiteten Einfuhrzölle und Steuern auf Medikamente“ sorgen. Nur so könne der „Boden für mehr internationale Hilfe“ unter Beteiligung der Pharmaunternehmen bereitet werden, erklärte Barner.

### Monopole

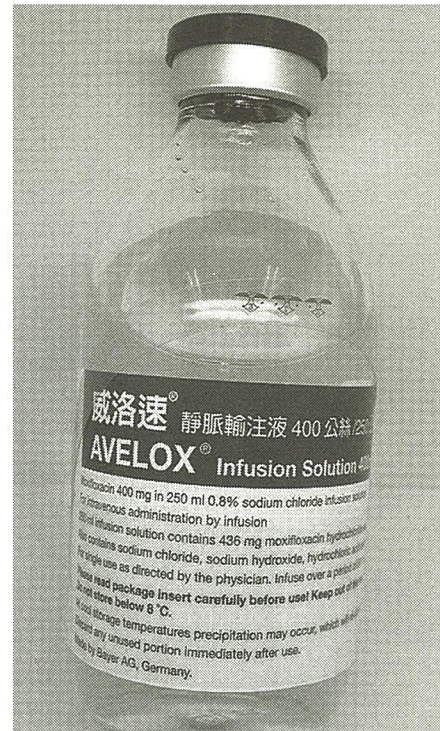
Die Strategie der Arzneimittelkonzerne, die Lieferung lebensnotwendiger Medikamente an die Armen in Entwicklungsländern von Steuererleichterungen und Profitgarantien abhängig zu machen, setzt sich auf dem Gebiet der Patentrechte fort. Ohne diese Rechte, so Barner, würden die Unternehmen „das Interesse verlieren, erfinderisch tätig zu sein“, da jeder „beliebige Wettbewerber“ sie um die „Früchte der Arbeit“ bringen könne.[2] Durch Patentgebühren werden die Preise für Medikamente gegen HIV/AIDS und andere Armutskrankheiten wie Tuberkulose und Malaria künstlich hochgehalten. Dies beschert BAYER & Co. unabhängig von den Produktionskosten hohe Extragewinne. Ihr Kampf für den „Schutz des geistigen Eigentums“ richtet sich insbesondere gegen indische Arzneimittelhersteller, welche die in Entwicklungsländern benötigten Präparate weit günstiger produzieren als ihre westlichen Konkurrenten und sie damit für die Betroffenen überhaupt erst bezahlbar machen.

### Vertrieb

Der VFA-Vorsitzende Barner hingegen hält es für einen „Irrtum“, dass „Gesundheitsprobleme“ durch das „Brechen von Patenten“ gelöst werden könnten.[3] Er fordert stattdessen von den Entwicklungsländern, die „Kompetenzen der forschenden Pharmaunternehmen“ künftig verstärkt in ihre Gesundheitsprogramme einzubeziehen und in eine „solide Gesundheitsinfrastruktur“, insbesondere in das Apothekenwesen, zu investieren. Vom Ausbau des Gesundheitssektors und der Schulung medizinischen Personals unter ihrer Ägide erhoffen sich die deutschen Arzneimittelkonzerne einen optimierten Vertrieb und damit eine Erhöhung des Absatzes ihrer Produkte.

### MOXIFLOXACIN

Exemplarisch führt die BAYER AG vor, wie angebliche Hilfgelder in die Wohlstandszentren der westlichen Welt umgelenkt werden sollen. Der Pharmariese versucht derzeit mit Unterstützung einer internatio-



AVELOX = MOXIFLOXACIN, in Japan und überall

nalen Hilfsorganisation, sein Antibiotikum MOXIFLOXACIN auf den Märkten der Entwicklungsländer zu etablieren. Die „Global Alliance for TB Drug Development“ (TB Alliance), die ihre Geldmittel von privaten Stiftungen und den Regierungen der USA, Großbritanniens, der Niederlande und Irlands erhält, finanziert mit 100 Millionen Dollar eine aufwendige Testreihe, welche die Wirksamkeit von MOXIFLOXACIN gegen Tuberkulose (TB) unter Beweis stellen soll. Die Forschungsförderung, die BAYER gewährt wurde, umfasst nach Aussage der TB Alliance Marktanalysen („(a)nalyze drug market conditions“) sowie die Zusammenarbeit mit politischen Entscheidungsträgern, Arzneimittelhändlern und Anwälten in Entwicklungsländern.[4] Auf diese Weise soll sichergestellt werden, dass MOXIFLOXACIN dort innerhalb kürzester Zeit nach Abschluss der Erprobungsphase als Standardmedikament zugelassen wird („ensure the rapid adoption of a new drug regimen“).

### Millions of doses

KritikerInnen ziehen die Wirksamkeit von MOXIFLOXACIN gegen Tuberkulose in Zweifel und verweisen auf gravierende Nebenwirkungen des Medikaments. Die Warnung erinnert an Ergebnisse unabhängiger Studien, denen zufolge deutsche Pharmakonzerne in Entwicklungsländern oft unsinnige und unwirksame Medikamente auf den Markt bringen. Wirksam hingegen sind die Gewinne. Das gilt auch





Ein Tuberkulose-Kranker in einem „Entwicklungsland“

für die BAYER AG und das umstrittene MOXIFLOXACIN. Das Unternehmen, das jährlich MOXIFLOXACIN-Präparate im Wert von mehr als 500 Millionen Dollar absetzt, erwartet von positiven Testergebnissen den zusätzlichen Verkauf von Millionen Arzneimittelgaben („millions of doses“) in den Entwicklungsländern.

[1], [2] Richtige Weichenstellungen für Aids-Bekämpfung in Afrika; Pressemitteilung des Verbandes Forschender Arzneimittelhersteller e.V. Nr. 023/2007, 08.06.2007

[3] Forschende Pharmaindustrie entschlossen, die Gesundheit in Afrika zu verbessern; Pressemitteilung des

Verbandes Forschender Arzneimittelhersteller (VFA) e.V. Nr. 021/2007, 31.05.2007

[4] New TB Drugs Urgently Needed to Replace Treatment from the 1960s. Second Gates Grant to TB Alliance Quadruples Initial Support; [tballiance.org](http://tballiance.org)

DAS FEMINISTISCHE BLATT

# WIR FRAUEN



Einfach mal vorbeischaun:  
[www.wirfrauen.de](http://www.wirfrauen.de)

Seit über 25 Jahren widerständiger Lesestoff von und für Frauen – für einen linken Feminismus.

unabhängig. radikal. solidarisch.

- Ich möchte die Zeitschrift **kennen lernen**. Bitte schicken Sie mir **2 Ausgaben für 3,50 Euro** in Briefmarken.
- Ich möchte ein **Abonnement**, 4 Ausgaben jährlich, für 15,00 Euro.
- Ich möchte kostenfrei den **Newsletter** per E-Mail abonnieren.

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Datum und Unterschrift \_\_\_\_\_

Telefon-Nummer \_\_\_\_\_

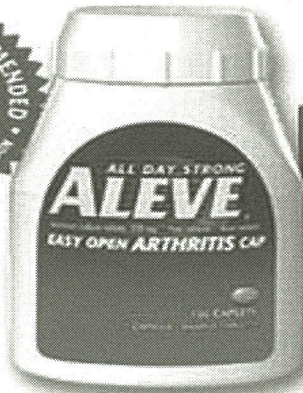
E-Mail-Adresse \_\_\_\_\_

Die Ausgaben (36 Seiten) erscheinen jeweils im März, Juni, September und Dezember. Bitte mit vollständiger Adresse und Tel.-Nr. senden an: WIR FRAUEN e.V. – Verein zur Förderung von Frauenpublizistik, Rochusstr. 43, 40479 Düsseldorf.

## Umstrittene BAYER-Werbung

# Das schmutzige Spiel

DOCTORS AND PHARMACISTS RECOMMEND ALEVE FOR SAFE, LONG-LASTING PAIN RELIEF



\*Among pain relievers taken by mouth.

Mit dem Online-Spiel „ALEVIATOR“ will BAYER Jugendlichen das Schmerzmittel ALEVE schmackhaft machen.

Von Philipp Mimkes

„Spielerisch“ will der Leverkusener Pharma-Multi den Umsatz seines umstrittenen Schmerzmittels ALEVE bei Jugendlichen steigern. Als Teil einer Marketing-Offensive soll das online-Spiel „Aleviator“ sie dazu animieren, „eine online-Verschwörung gegen kritische websites“ zu verhindern - und öfter zu den Pillen zu greifen.

„Wir verurteilen den Versuch von BAYER, schon Jugendliche an den Pharma-Konsum im Alltag heranzuführen. Schmerzmittel wie ASPIRIN oder ALEVE können schwere Nebenwirkungen haben und sollten nicht leichtfertig eingenommen werden“, so Hubert Ostendorf von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG). Die Coordination bezeichnet zudem den vorgeblichen Einsatz des Konzerns für freie Meinungsäußerung im Internet als eine „zynische Verdrehung der Realität“. „Unser Netzwerk wurde mehrfach von BAYER verklagt und musste zuletzt wegen drohender Verfahrenskosten eine kritische website vom Netz nehmen. Das ist es, was der Konzern in Wahrheit von Kritik hält“, so Ostendorf

weiter. In einem weiteren Verfahren hatte der Verein nach jahrelangen Prozessen beim Bundesverfassungsgericht gegen BAYER gewonnen und erst so die Zensur kritischer Berichterstattung abwenden können.

Im Rahmen der ALEVE-Kampagne leistet der Konzern auch Spenden an den US-Umweltverband CONSERVATION FUND. In einem Offenen Brief forderte die CBG die Organisation deshalb auf, die Zusammen-

**Nach einer Studie steigert ALEVE das Risiko, einen Herzinfarkt zu erleiden, um 50 Prozent**

arbeit mit BAYER einzustellen. Die Kooperation erlaube es dem Konzern, sich ein „grünes Deckmäntelchen“ überzuziehen und dadurch Berichte über gefährliche Produkte und Schadstoff-Emissionen in den Hintergrund zu drängen, hieß es in dem Schreiben. Auch die Risiken von ALEVE würden hierdurch kaschiert.

Und diese haben es in sich. Nach einer vom US-amerikanischen „National Institu-

te of Aging“ veröffentlichten Studie steigert ALEVE mit dem Wirkstoff Naproxen das Risiko, einen Herzinfarkt zu erleiden, um 50 Prozent. Die US-Gesundheitsbehörde FDA veröffentlichte nach Bekanntwerden der Studie einen „Warning Letter“, in dem die Institution die Schmerz-PatientInnen eindringlich beschwor, das Präparat nicht länger als zehn Tage einzunehmen und sich streng an die empfohlene Dosierung zu halten.

Eine weitere Untersuchung der „John Hopkins University School of Public Health“ testete ALEVE und das Schmerzmittel CELEBREX auf ihre Verträglichkeit. Während das Herzinfarkt-Risiko der Placebo-Gruppe bei 5,6 Prozent und das der CELEBREX-PatientInnen bei 5,5 lag, betrug es bei den ALEVE-ProbantInnen 8,25 Prozent. Das „Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte“ zwang BAYER daraufhin, im Beipackzettel auf die „Nebenwirkung Herzinfarkt“ hinzuweisen.

Aus dem „Aleviator“-Spiel kann also blutiger Ernst werden.

## Die Karriere des Ernst-Ludwig Winnacker

# Ein BAYER in Brüssel



Der Gentech-Multifunktionär Ernst-Ludwig Winnacker hat gut lachen

*Der unter anderem mit einem Aufsichtsratsposten bei BAYER ausgestattete Gentechnik-Multifunktionär Ernst-Ludwig Winnacker kann nun als Generalsekretär des EU-Forschungsrats auch europa-weit wirken. Stichwort BAYER übt sich in „Lobby-Control“ und gibt es ihm auf bayerisch - ohne Untertitel.*

*Von Benny Haerlin (SAVE OUR SEEDS)*

Sie, kennen Sie fei den Herrn Winnacker? Ja, den kennen Sie nicht? Aber freilich, den müssen's doch kennen, so a Kleiner, ziemlich Großer, Kompakter, wissen's aus München, ja, ein ganz ein feiner Herr ist

das. Freilich kennt der Sie nicht, aber Sie sollten ihn schon kennen, weil er nämlich ein ganz ein Schlauer und Wichtiger ist. Also der Herr Winnacker ist ein Professor an der Ludwigs-Maximilian-Universität in

München. Nein, einen Nobelpreis hat er nicht. Aber er hat viele Bücher geschrieben, weil er nämlich ein Biochemiker und Gentechniker ist, damit wir das begreifen mit dem Achten Tag der Schöpfung. Sie

wissen ja, der Herrgott hat sieben Tage gebraucht, um die Welt zu erschaffen. Das glauben in Amerika fei viele bis heute wörtlich. „Smart design“ nennans des und glauben, der Herrgott hat das nicht einfach der Evolution überlassen mit dem Leben, sondern richtig sauber geplant und umgesetzt. Aber der Herr Professor, der ist kein solcher Kreationist, wie man sagt, sondern ein ganz ein Rationaler. Der macht den Rest an einem Tag. Und zwar mit der Gentechnik. Da geht nämlich alles viel schneller, und so wie wir des woll'n. Sie müssen praktisch nur so ein Gen nehmen und in eine Pflanze rein montieren, und dann macht die Pflanze des, was sie soll. Ja unglaublich, gell, die tollsten Kunststücke kann man den Pflanzen und Tieren da beibringen, sagt jedenfalls der Herr Professor, wenn man sie nur richtig dressiert, eben mit der Gentechnik. Mit Menschen macht man so was aber nicht, gell, weil das der Herrgott sicher nicht gewollt hätt. Bloß die Stammzellen, die muß man jetzt auch dressieren, sagt der Professor, aber nur zu ethisch hochwertigen Zwecken, also für nix Schlimmes.

### Die DFG

Jedenfalls der Herr Winnacker, der hat jetzt zwar keinen Nobelpreis, aber dafür war er bis vor kurzem der Chef von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Ja, die kennan Sie auch nicht, die De-Ef-Ge? Freilich kennt die Sie auch schon wieder net. Aber Sie sollten die schon kennan, weil da nämlich jedes Jahr viele hundert Millionen Euro von Ihren Steuergeldern durch diese Gesellschaft also praktisch hindurchfließen, in die Forschung. Natürlich nicht direkt hinein, aber doch zu den anderen Herren Professoren, den Kollegen von dem Herrn Winnacker, und die bezahlen damit die Assistenten und die Postdoks und die Sekretärin und die Reagenzgläser und die Computer und die Reisekosten und alles, was der Fortschritt sonst noch braucht. Also jedenfalls war der Herr Winnacker dort Präsident. Warum nicht mehr? Das werd ich ihnen gleich erklären.

### Der Genreis-GAU

Erst noch a andere Frage: Kennen Sie BAYER? Ja, freilich – Leverkusen, des Apotheken-Kreuz, ALKA SELTZER, LIPO-BAY, und jetzt dieser Reis, dieser gentechnische, der gar nicht erlaubt ist. Ja, Reis von BAYER, da staun'S, gell, nicht vom DR. OETKER oder UNCLE BEN, sondern von BAYER. Schön heißt er ja: „LIBERTY LINK“. Können's die Freiheit schon



Live-Lobbying mit Winnacker

schmecken? Des „LIBERTY“ ist nämlich ein Pestizid, pardon ein Pflanzenschutzmittel, von BAYER. Und der Reis ist dressiert drauf, dass er des LIBERTY verträgt, aber des ganze andere Grünzeug stirbt ab vom LIBERTY. Bloß der Reis ist hier verboten und in Amerika auch, weil die Professoren noch net genau wissen, ob er unschädlich ist. Es gibt überhaupt noch gar keinen schönen Gentechnik-Reis auf dem Markt, weil den nämlich keiner essen will; bloß die illegale Bückware praktisch, die aber keiner will. Deshalb hat die EU-Kommission jetzt gesagt: Einen Reis aus Amerika darf man nur noch einführen, wenn kein LIBERTY-Reis von BAYER drin ist, und die Japaner, die ja sowieso nur Reis essen, hoam des aa gsogt. Mei, des war net gut für den Reispreis in Chicago, und die Reisbauern in Arkansas und Louisiana ham gleich an Anwalt gnommen und jetzt muß der BAYER für sein LIBERTY LINK vielleicht an Haufen Geld bezahln. Selber schuld, gell. Aber des Geld kommt schon wieder rein, hofft BAYER, wenn erst mal das Gentechnikgesetz in Deutschland geändert wird. Weil „mit seinen unangemessenen Haftungsregeln behindert das Gesetz einen wichtigen Forschungszweig,“ hat der Herr Wenning geklagt. Sehen Sie, dem geht es auch nur um die Forschung.

Das mit dem Reis war den Gentechnikern ziemlich peinlich, weil das mit dem achten Tag der Schöpfung hier praktisch aus Versehen passiert ist bei einem ganz einem wissenschaftlichen Experiment in Louisiana, vor fünf Jahren. Da haben die Wissenschaftler bei der Innovation

irgendwie nicht richtig aufgepasst. Deshalb ist also dieser LIBERTY-Reis leider aus Versehen ins Saatgut gekommen und niemand hat es gemerkt. Und wie sie es dann doch gemerkt haben bei BAYER, da dachten sie erst, dass das jetzt nicht gleich jeder wissen muss. Weil, man weiß ja, was die Medien aus so einer Mücke gleich machen. Aber dann kam es eben doch raus. Wie der Reis da überhaupt rein kam, weiß immer noch keiner. Am allerwenigsten natürlich BAYER, weil denen nämlich zwar dieser LIBERTY-Reis gehört, aber eigentlich haben sie ihn ja nur geerbt von AVENTIS. Sehen Sie, die kennen sie jetzt wieder nicht. Die gibt es auch nicht mehr, die wurden nämlich von BAYER aufgekauft und haben vorher HOECHST gehört und SCHERING. Aber SCHERING gehört ja jetzt auch BAYER, und HOECHST gibt es eigentlich auch nicht mehr. Aber BAYER, sehen's, das hätten Sie jetzt auch wieder nicht gedacht, BAYER ist jetzt der drittgrößte Saatgut-Konzern der Welt, und alles, was vorher HOECHST und SCHERING und RHONE-POULENC und LIMAGRAIN gehört hat, heißt jetzt BAYER CROPSCIENCE. Aber so

Mehr als  
**70.000**  
 Zugriffe  
 in der  
 Woche.

Coordination des centres de recherche en biotechnologie  
 Coordination des centres de recherche en biotechnologie  
 Coordination des centres de recherche en biotechnologie  
 Coordination des centres de recherche en biotechnologie  
 Coordination des centres de recherche en biotechnologie

[www.CBGnetwork.org](http://www.CBGnetwork.org)

## Ihre Hilfe ist erforderlich

Mit den Aktien-Stimmrechten vieler KleinaktionärInnen konfrontieren wir Vorstand, Aufsichtsrat und die Öffentlichkeit mit den Kehrseiten der BAYER-Gewinne. Wir treten ein für Umweltschutz, soziale Sicherung und Menschenrechte. Falls auch Sie BAYER-Aktien besitzen, überlassen Sie die Stimmrechte nicht den Banken. Übertragen Sie Ihre Stimmrechte uns.

Kritische BAYER-AktionärInnen  
Coordination gegen BAYER-Gefahren  
Postfach 150418, 40081 Düsseldorf  
Fon 0211 - 333911 • Fax 0211 - 333940  
e-mail: CBGnetwork@aol.com

Informationen  
abfordern, jetzt!



Coordination gegen BAYER-Gefahren / CBG  
Coordinación contra los peligros de BAYER  
Coordination against BAYER Dangers  
Coordination contre les méfaits de BAYER

was steht ja auch nicht auf der Packung, wer jetzt das Saatgut hergestellt hat, und wer die Pestizide für Ihr Müsli.

### Winnackers Posten

Und was hat das jetzt mit dem Herrn Professor Winnacker zu tun? Sehen Sie, das hätten Sie jetzt vielleicht nicht gedacht, der Herr Professor ist nämlich im Aufsichtsrat von BAYER. Das darf man nicht falsch verstehen. Eigentlich hat er den Posten sozusagen auch nur geerbt. Der Vater vom Herrn Professor war nämlich ein ganz hohes Tier bei BAYER und den IG FARBEN im Krieg. Aber das war noch eine andere Zeit, und die gehört jetzt eigentlich gar nicht hierher.

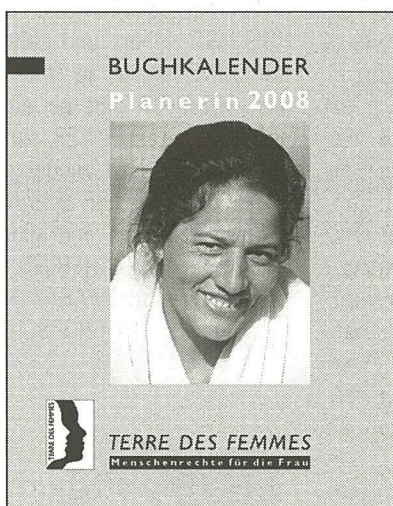
Bloß, wundern tut es manche schon, weshalb jetzt ein Professor, der die ganzen schönen Millionen für die Forschung verwaltet, also wie der die Zeit findet, auch noch bei BAYER im Aufsichtsrat zu sitzen und außerdem auch noch bei KWS, also der KLEINWANZLEBENER SAATZUCHT. Die ist fei gar nicht so eine kleine Wanze wie man denkt, sondern der fünfgrößte Saatgutkonzern auf der Welt und der gehört auch ein bisschen dem DR. OETKER und dressiert mit der Gentechnik Rüben. Jedenfalls, wie macht das

der Herr Professor alles? Das ist wahrscheinlich, weil er eben so schlau ist. Deshalb hat er auch noch eine eigene Firma, MEDIGEN, auch mit Gentechnik.

Aber jetzt ist ja alles anders. Da brauchen wir uns also keine Gedanken mehr machen, weil der Herr Winnacker ja nun nicht mehr der Präsident von der Deutschen Forschungsgemeinschaft ist und dann auch nicht mehr dementieren muss, dass er gar keine INTERESSENSKONFLIKTE nicht kennt, weil er ja streng wissenschaftlich vorgeht und eigentlich nur dem Fortschritt verpflichtet ist. Und wenn also jetzt ihr Steuergeld an BAYER geht, dass das dann nur wegen der Wissenschaft und der Innovation ist und nicht weil der Winnacker vielleicht – also so was sollten Sie gar nicht erst denken, weil sonst müsste der Herr Professor vielleicht von Ihnen denken, dass Sie vielleicht ein Feind der Wissenschaft sind und in Wirklichkeit nur gegen die Gentechnik und zwar ganz radikal und fundamental und überhaupt, dass Sie vielleicht gar nicht objektiv denken, sondern emotional und dass sie nur verhetzt sind von den ganzen Umweltschützern und Neidhammeln und Fortschrittsverhinderern ...

## TERRE DES FEMMES

# BUCHKALENDER FÜR FRAUEN Planerin 2008



- A5-Format, jede Woche im Überblick
- Berichte über engagierte Frauen und Projekte
- Anhang mit Adressen, Notizblättern, Ferienterminen
- Stabile, verdeckte Ringbindung
- Praktischer Einschub-Umschlag
- Herausnehmbares Adressbuch
- 12,- €, ISBN 978-3-936823-16-5, erhältlich bei **TERRE DES FEMMES e.V**

**TERRE DES FEMMES e.V.**, Postfach 25 65, 72015 Tübingen  
Tel. 0 70 71-79 73-0 · [www.frauenrechte.de](http://www.frauenrechte.de) · [info@frauenrechte.de](mailto:info@frauenrechte.de)

**MENSCHENRECHTE FÜR DIE FRAU**



## Die Beförderung

Aber jetzt sind wir schon wieder abgeschwiffen, weil ich Ihnen doch eigentlich erklären wollte, warum der Herr Winnacker jetzt nicht mehr Präsident von der DeEFGe ist. Ja, da werden Sie wirklich staunen. Sie werden mir das vielleicht nicht glauben nach all den gemeinen Sachen, die ich da über den Herrn Professor habe anklingen lassen. Deshalb lesen Sie selbst, in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, die ganz bestimmt nichts gegen den Herrn Winnacker hat:

*EU-Forschungsrat - Winnacker wird Generalsekretär*

*Es kommt nicht häufig vor, dass eine Bürokratie freiwillig Macht abgibt. Doch im Dienst des großen Zieles, Europa im Innovationswettbewerb mit Amerika und Asien zu behaupten, ist die EU-Kommission dazu bereit. Die Forschungsinvestitionen der Gemeinschaft sollen vom kommenden Jahr an nicht mehr ausschließlich von ihren Brüsseler Beamten vergeben werden, sondern zumindest teilweise von der Wissenschaftsgemeinde selbst - nach dem strengen Gutachterprinzip. Allein um herausragende Grundlagenforschung soll es im Europäischen Forschungsrat gehen, nicht wie so oft in Brüssel etwa darum, Fördermittel gleichmäßig zwischen Griechenland und Finnland zu verteilen.*

*Bis die Idee des Rates reife und Gestalt annahm, sind sieben Jahre vergangen. Doch nun steht auch fest, wer den Rat leiten und sein Jahresbudget von rund einer Milliarde Euro verantworten wird. EU-Forschungskommissar Potocnik und der wissenschaftliche Leiter des Rates, Kafatos, haben bekanntgegeben, dass der Biochemiker Ernst-Ludwig Winnacker zum 1. Januar 2007 die Position des Generalsekretärs einnimmt. (...) Als Leiter des Gremiums in seiner Gründungsphase kann Winnacker entscheidende Weichen stellen, damit der Forschungsrat zum Erfolg wird. Es geht vor allem darum, den politischen Einfluss der Kommission auf die Vergabe der Mittel zu begrenzen und sicherzustellen, dass in den geplanten zehn Gutachtergremien mit je zwanzig Mitgliedern geeignete Fachleute der jeweiligen Disziplinen arbeiten, denen man die EU-Mittel anvertrauen kann.*

Also jetzt kennen Sie den Herrn Winnacker zwar noch immer nicht, und er sie ja auch nicht. Aber, gell, das ist schon ein verdächtiger Zufall mit den sieben Jahren und dem achten Tag der Schöpfung. Ist mir gleich aufgefallen. Ihnen auch?

Lasst uns nicht im Regen stehen

iz3w



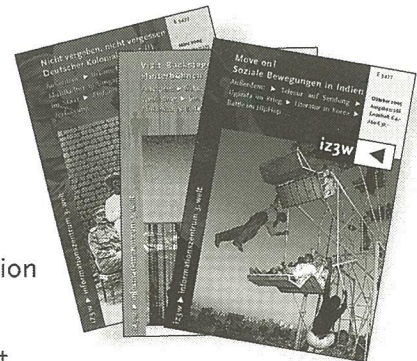
## iz3w in Finanznot!

Nur wenn wir es schaffen, die Zahl unserer AbonnentInnen zu verdoppeln, können wir unsere Schäfchen ins Trockene bringen!

*informationszentrum 3.welt*

Die **iz3w** ist die größte unabhängige Zeitschrift zu Nord-Süd-Themen im deutschsprachigen Raum. Alle zwei Monate befassen wir uns mit wirtschaftlicher und kultureller Globalisierung, mit Entwicklungspolitik, Geschlechterverhältnissen, Ökologie und Migration. Jedes Heft enthält einen ca. 20-seitigen Themenschwerpunkt mit Hintergrundanalysen und Debattenbeiträgen.

- ▶ **302:** Dokumentarfilm
- ▶ **301:** Kunst, Politik & Subversion
- ▶ **300:** Namibia + 300 x iz3w
- ▶ **299:** G8 – Die Macht der Acht
- ▶ **298:** Konfliktherd Energie
- ▶ **297:** Planspiel Bevölkerungspolitik
- ▶ **296:** Fußball



Einzelpreis € 5,30  
ab 3 Heften 20%,  
ab 6 Heften 30% Rabatt

Infos & Abo unter [www.iz3w.org](http://www.iz3w.org)

iz3w ▶ Zeitschrift zwischen Nord und Süd

## Die Skaterjungs im Interview

# „Wenn man was ändern will, dann kann man das auch“



Die Skaterjungs überreichen einer BAYER-Angestellten ihre Unterschriftenliste gegen Arbeitsplatzvernichtung

*21 Tage lang waren die Skaterjungs Adrian Löffler und Dennis Schmid im Rahmen ihrer Protestaktion gegen Arbeitsplatzvernichtung bei BAYER und anderswo von Augsburg nach Leverkusen unterwegs (siehe SWB 2/07). Bei ihrer Ankunft übergaben sie der Sprecherin von BAYER-Chef Werner Wenning die auf der Tour gesammelten Unterschriften gegen Stellenstreichungen, um danach im Skaterpark ihre Rückkehr zu feiern. Peter Kleinert von der Neuen Rheinischen Zeitung sprach mit den beiden über ihre Erlebnisse.*

*Ihr seid - sieht man von den beiden durch äußere Umstände erzwungenen Ruhetagen ab - 21 Tage lang auf Euren Skateboards unterwegs gewesen. Das war ja ganz schön anstrengend, nicht zuletzt wegen der vielen Regentage. Würdet Ihr so eine Tour noch einmal machen?*

Ja, auf jeden Fall, aber nicht so schnell. Erstmal ausruhen. Aber erlebt haben wir ja doch viel.

*Aber habt Ihr Euch die Tour wirklich so hart vorgestellt, wie ich das ja auch mitbekommen habe?*

Ein klares NEIN. Wir dachten halt, wir skaten die Strecken bei schönem Sommerwetter, und es wäre viel einfacher. Aber es war wegen des Regenwetters und manchmal wegen des Verkehrs knochenhart: viel Wandern, viele Umwege und viele Strapazen. Also das hatten wir ein wenig unterschätzt.

*Adrian, Dein Vater war ja per Telefon und am PC über Eure Homepage sozusagen ständig dabei.*

Die Tour wäre ohne seine Arbeit nicht möglich gewesen. Schließlich hat er ja schon teilweise Wochen vorher alle Übernachtungen besorgt, die Organisation gemacht und alle Mails und die Homepage und all das. Also wenn wir auf eigene Faust gefahren wären, das hätte nicht so geklappt.

Abgesehen davon, dass ich den Eindruck habe, Ihr landet demnächst im Guinness-Buch der Rekorde: Grund für Eure Reise war ja - wegen entsprechender Erfahrungen in der Familie - etwas gegen Arbeitsplatzvernichtung und Jugendarbeitslosigkeit zu tun. Habt Ihr den Eindruck, Ihr habt bei den Menschen, die Ihr getroffen habt, in dieser Hinsicht was erreicht?

Das ist unterschiedlich. In einigen Regionen war das Thema voll akut, so bei BOSCH, die ja die Azubis nicht übernehmen und so was. Aber in anderen Gebieten wollten die nichts mit zu tun haben. Wir hatten den Eindruck, die haben alle voll resigniert. Die sagten: „Das bringt ja doch nichts, schöne Idee, aber da kann man nichts machen usw.“ Also die haben einfach den Kopf in den Sand gesteckt. Die Probleme gibt es überall, aber in Deutschland gibt es wohl keine Organisation, wo alle voll dahinter stehen und zusammen was machen; die sind alle Einzelkämpfer und haben Angst. Erreicht haben wir daher vielleicht nur ein Nachdenken und bei den Jugendlichen, dass sie sich vielleicht jetzt bewegen, damit diese Generation das eben anders sieht und sich organisiert.

Könnt Ihr mal ein paar konkrete Beispiele von Äußerungen Eurer GesprächspartnerInnen nennen?

Also da gab es welche, die gesagt haben, dass die Idee gut ist, aber man eben nichts machen kann. Dann gab es welche, die gesagt haben, dass man das vergessen könnte, weil es nichts bringt. Und dann wieder gab es welche, die gesagt haben: „Toll, das Beispiel sollte Schule machen“. Also schon recht unterschiedlich.

Ihr hattet ja auch Gespräche mit Lokalpolitikern, Bürgermeistern, die zum Teil CDU-Mitglieder, also nach üblichem Verständnis „arbeitgeberfreundlich“ sind. Wie seid Ihr denn bei denen mit Eurem Vorhaben angekommen?

Das war sehr unterschiedlich. Die haben einfach alle die Aktion gelobt, fanden es gut, etwas gegen Jugendarbeitslosigkeit zu machen. Es gab keine konkreten Aussagen, die man zitieren könnte. Aber es gab so den Eindruck, dass die Politiker es auf die Wirtschaft abwälzen, und wenn wir mal mit jemanden von der Wirtschaft geredet haben, dann schoben die es auf

die Politik. Wir haben auch darüber diskutiert, und wir denken einfach, dass es auch Heuchelei war, denn jeder weiß ja, was passiert, und wenn man was ändern will, dann kann man das auch. Aber der Egoismus in diesem Lande ist zu groß.

Und wie war die Reaktion der Journalisten und deren Medien? Es gab laut Tagebuch ja einige Treffen mit Presseleuten. Habt Ihr mitbekommen, was dann in deren Medien gedruckt oder gesendet worden ist? Und war das im Sinne Eures Ziels, dass Arbeitnehmer und Arbeitslose sich mehr als bisher gegen Arbeitsplatzvernichtung wehren sollten?

Also das mit den Journalisten war so eine Sache, ... die haben gut und gerne darüber berichtet, was wir machen, also von der sportlichen Leistung, auch eben, dass wir Jugendliche so was machen; aber es war irgendwie auch wertfrei. Also die fanden das gut, keine Frage, aber die haben jetzt nicht ins Horn geblasen und gesagt: Steht auf ihr Leute und schließt Euch an. So weit ging es nicht. Wir waren aber zufrieden mit den Berichterstattungen und wir denken, dass es viele Leute gelesen haben, und das ist Ziel genug.

→



ProSolidar   
Leben statt Profit

## Geld & Kinder

Eltern denken bei Finanzanlagen an Ihre Kinder und Enkel. Und übersehen, dass diese auf Kosten von Umwelt, Gerechtigkeit und sozialer Sicherheit gehen.

ProSolidar wird der Verantwortung gegenüber kommenden Generationen gerecht. Statt Geldrendite setzt ProSolidar auf Lebensrendite. Es gilt das Prinzip: Leben statt Profit.

**Jetzt handeln. Fordern Sie das kostenfreie Anlage-Prospekt an.**

ProSolidar  
Schweidnitzer Str. 41 Fon 0211 - 26 11 210  
40231 Düsseldorf Fax 0211 - 26 11 220

Mail [info@prosolidar.net](mailto:info@prosolidar.net) 

### Coupon:

**Geben Sie den Solidar-Interessen mehr Gewicht.**

Ja, mich interessiert ProSolidar. Bitte schicken Sie mir unverbindlich das kostenfreie Anlage-Prospekt.

|  |
|--|
| Vorname  |
| Name   |
| PLZ  |
| Ort  |
| Straße   |
| Fon  |
| Fax  |
| Alter  |
| Email  |
| Bitte zurücksenden an:<br>ProSolidar<br>Schweidnitzer Str. 41 Fon 0211 - 26 11 210<br>40231 Düsseldorf Fax 0211 - 26 11 220<br>Mail <a href="mailto:info@prosolidar.net">info@prosolidar.net</a> |

**O-Ton BAYER**

Was wir bräuchten, ist eine Art Wirtschaftskabinetts, das über die einzelnen Ressorts hinweg Wirtschaftspolitik betreibt.

*BAYER-Chef Werner Wenning in der Welt am Sonntag über seine Vorstellung von Wirtschaftspolitik als Mutter aller Politik.*

**Promis gegen Profit**

Einst pflegte man zu sagen, dass die Sonne über dem Britischen Empire niemals untergehe. Heute geht sie zwar über dem Britischen Empire unter, aber nicht über den Weltreichen großer globaler Konzerne wie IBM, UNILEVER, VOLKSWAGEN und HITACHI.

*Lester Brown, US-amerikanischer Wirtschaftswissenschaftler*

**CBG bei der Arbeit**



**Pipeline-Protest in Duisburg**

Die von BAYER zwischen den Werkstandorten Dormagen und Krefeld geplante Kohlenmonoxid - Pipeline macht immer mehr Menschen Angst. Fast überall entlang des Streckenverlaufes haben sich Bürgerinitiativen gebildet, zahlreiche Aktionen fanden schon statt. VertreterInnen der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFÄHREN (CBG) nahmen an mehreren Demonstrationen teil. In Duisburg ergriff CBG-Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura auf der Abschluss-Kundgebung auch das Wort. Er ordnete - aus dem reichhaltigen Erfahrungsschatz der Coordination schöpfend - den aktuellen Anlass „Gasleitung“ in die Kontinuität der Konzern-Politik ein und ermunterte so die TeilnehmerInnen, in Sachen „Baustopp“ nicht nur an die Landesregierung zu appellieren, sondern verstärkt auch BAYER zum Adressaten der Proteste zu machen.

*Nun seid Ihr ja aus Leverkusen. Wie haben sich denn die lokale Medien, also z.B. der Leverkusener Anzeiger, oder – als Ihr in Köln-Deutz angekommen seid – der Kölner Stadt-Anzeiger, die Kölnische Rundschau, der EXPRESS, der WDR verhalten? Haben die was veröffentlicht?*

Leider kam da nichts. Die Rheinische Post ja, aber der Kölner Stadt-Anzeiger kam nicht, der Express hat sich dafür nicht interessiert, der WDR auch nicht. Also denken wir einfach mal, es ist für die nicht interessant, was Jugendliche für Probleme haben, oder aber die sind von der Wirtschaft gekauft. Also trauen sie sich nicht, so was zu schreiben, weil sie dann von den Konzernen einen auf den Deckel kriegen. Das Schlimme dabei ist ja, man erschreckt sich als Jugendlicher, wenn man merkt, wie weit es in Deutschland schon gekommen ist. Wenn selbst die Presse nicht mehr schreibt, was interessant ist, weil sie Angst vor der Wirtschaft hat. Aber es kann natürlich auch sein, dass die das einfach zu unwichtig fanden. Hier in Köln und Leverkusen passieren ja „viel wichtigere Dinge“. Z. B. steht dann da auf Seite Eins, dass ein Dackel überfahren worden ist, oder dass

eine Schauspielerin künstliche Brüste hat. Also das ist ja viel wichtiger als Jugend Arbeitslosigkeit und Stellenabbau ...

Es hat sicher auch damit zu tun, wie groß die Städte sind. In Köln passiert mehr als in Kleinkleckersdorf. Das ist klar. Aber es hat vielleicht auch einfach was mit der menschlichen Seite zu tun. Hinter jedem Bericht steht ja auch ein Mensch, der ihn schreibt, und wenn ihn das nicht interessiert, dann wird das nicht geschrieben. Und hier in Köln und Leverkusen scheint das eben niemanden zu interessieren. Was aber noch viel wahrscheinlicher ist: BAYER ist hier zuhause, und da ducken sich die Herren von der Presse wohl ein wenig.

*Ihr habt ja am Ziel in Leverkusen anlässlich der Übergabe der Solidaritätsunterschriften mit zwei Pressesprechern von BAYER reden können. Wie war die Reaktion der Dame und ihres Kollegen?*

Da gab es schon eine Diskussion, aber wir sind nicht nur für BAYER INDUSTRY SERVICES gefahren, sondern auch für Telekom, Siemens, eben für alle Unternehmen, wo solche Schweinereien passieren, dass die Leute, die gute Arbeit machen,

**ROBIN WOOD**  
www.robinwood.de

Nutzen  
auch Sie  
Recycling-  
papier

MIT  
DIESEM  
ZEICHEN

ROBIN WOOD e.V. · Lindenallee 32 · 16303 Schwedt  
Tel.: 0 33 32 / 25 20 - 10 · Fax: - 11 · papier@robinwood.de · www.robinwood.de  
Spenden für den Verein: ROBIN WOOD e.V. · Sozialbank Hannover · BLZ: 251 205 10 · Konto: 845 55 00

einfach weniger Geld bekommen und mehr arbeiten müssen, damit sich die Manager ein paar Millionen oben drauf schlagen können. Wir haben das bei BAYER auch angesprochen, aber die wussten keine Zahlen, keine genauen Infos, wie der Stand bei BAYER ist, und es wurde vom Thema abgewichen. Die haben auch erzählt, dass BAYER ja doch so viel ausbildet und doch so viel für die Jugendlichen macht. Also die waren nett, aber wir denken, das war doch am Thema vorbei. Adrians Vater war ja dabei, er hat auch gesagt, dass wir jetzt hier an diesem Tisch keinen neuen Tarifvertrag erschaffen werden können und uns somit einfach auf die Übergabe der Unterschriften beschränken sollten, eine Diskussion würde da nichts bringen. Wir denken auch, dass die Aktionen Erfolg haben sollten, gesehen werden sollten, eine Diskussion mit Pressesprechern oder so was ist nett, bringt aber nicht wirklich etwas!

*Was war denn das schönste Erlebnis, an das Ihr Euch erinnert? Oder waren es mehrere?*

Ja, da gab es wohl einige. Der Tag in Bad Honnef war geil, dann gab es auch so

schöne Erlebnisse, wenn wir gut aufgenommen wurden, wenn wir einen tollen Empfang hatten, aber auch unterwegs gab es schöne Momente, die wir nie vergessen werden. Nicht politisch oder so, einfach tolle Erlebnisse. So z. B., als wir uns mal an eine Pferdekutsche drangehangen haben, und die uns gezogen haben. Oder wenn wir einfach mal eine Pause machten und in einen See gesprungen sind. Das waren tolle Momente.

*Adrian, Dein Vater hat auf der Bühne, bevor die Party losging, gesagt, Eure Aktion könne der „Anfang einer neuen Bewegung“ sein. Was stellt er, was stellt Ihr Euch konkret darunter vor?*

Wir haben ja schon mit ihm geredet, und er hat uns erzählt, was ihm vorschwebt. Das sind aber nicht genau unsere Ziele, weil er da mit Jugendverbänden schon in Kontakt ist. Sicher, wir werden immer wieder versuchen, dann mitzumachen, aber im Moment brauchen wir mal Ruhe. Mein Vater möchte gerne, dass sich die Jugendlichen in GANZ Deutschland bewegen. Er hat es so gesagt: Wenn schon die Arbeitnehmer, die betroffen sind, sich nicht richtig wehren, dann wird es Zeit,

dass die Jugendlichen in Deutschland dafür sorgen, dass sie später gute Bedingungen für einen Arbeitsplatz haben.

Also was unsere Opas erkämpft haben, das haben sich unsere Väter wieder abnehmen lassen, und wir, die neue Generation, sollten uns das wieder holen. Ich denke aber, dass da mehr dahinter steckt. Ich kenne meinen Vater, der denkt immer so 20 Schritte voraus und möchte gerne, dass die künftige Generation nicht so übers Leder gezogen wird, also dass wir einen Arbeitsplatz bekommen, der auch so bezahlt ist, das wir unsere eigenen Familien ernähren können. Da wird ja jetzt immer weiter der Lohn gekürzt, und irgendwann arbeiten wir für einen Appel und Ei, wie man sagt. Also da bleibt nichts fürs Leben. Miete, Auto, Strom, Möbel, Frau, Kinder... das klappt nicht mit diesen Löhnen. Und dafür kämpft er wohl, er möchte, dass auch wir die Chance haben, genug zu verdienen, um unser Leben bestreiten zu können, ohne wie in Amerika 3 oder 4 Jobs zu haben. Mein Vater ist da sehr aktiv, der hängt manchmal bis tief in der Nacht am PC und arbeitet da Pläne und so was aus...

*Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Neuen Rheinischen Zeitung*



## FORUMRECHT

### UNHEILIGE ALLIANZ RELIGION UND RECHT

Heft 03 - 2007 jetzt erhältlich.

[www.forum-recht-online.de](http://www.forum-recht-online.de)



Das rechtspolitische Magazin für Uni und soziale Bewegung.

## Streiks bei BAYER

# „Wir werden die Opfer des Zusammenschlusses mit SCHERING sein“



Bald eine road to „nowhere“?

*Die Beschäftigten der BAYER-Niederlassung im italienischen Rosia streiken für den Erhalt ihres Werkes. Philipp Mimkes sprach mit einer lieber anonym bleiben wollenden Gewerkschaftlerin über den Arbeitskampf.*

*Welche Gewerkschaften sind in Rosia vertreten?*

Es gibt die drei großen Gewerkschaften FILCEM, FILLEA und UILCEM, die zusammen die FEMCA, die Dachgewerkschaft für die pharmazeutische Industrie, bilden.

*Seit wann gehört das Werk zu BAYER?*  
BAYER kaufte es 1996.

*Was wird in Rosia produziert?*

Wir packen Faktor-VIII-Produkte ab, die von BAYER unter dem Namen KOGENATE und von AVENTIS unter dem Namen HE-LIXATE verkauft werden. Zudem packen wir andere Plasma-Produkte für TALECRIS ab.

*Wieviele Leute arbeiten in Rosia?*  
Momentan 95.

*Wie hoch ist der Organisationsgrad?*  
Über 60 Prozent.

*Wie ist das Verhältnis von Arbeitern und Leitenden Kräften?*

Es gibt unter den Mitgliedern nur drei Top-Manager und sechs andere Führungskräfte.

Die restlichen 86 sind Arbeiter.

*Gab es auch früher schon Auseinandersetzungen zwischen dem Management und den Gewerkschaften?*

Ja, nach der Absage, Rosia zum zentralen europäischen Standort für Blutplasma-Produkte zu machen.

*Gab es schon einmal Streiks in Rosia?*  
Nein, nur jetzt.

*Was sind die Ursachen für den Konflikt, und wie sehen die Forderungen der Gewerkschaft aus?*

Unser Werk arbeitet effizient und profitabel, warum also die Produktion verlagern und das Werk schließen? Wir werden die Opfer des Zusammenschlusses mit SCHERING sein und wollen neue Jobs, nicht bloß ein bisschen Geld.

*Wann begannen die Streiks?*  
Anfang 2007.

*Wieviele Beschäftigte nehmen an den Streiks teil?*

Fast alle, sogar solche aus dem unteren Management.

*Gibt es Solidarität auch von draußen oder von den Medien?*

Ja.

*Was macht die Provinz-Regierung?*

Sie würde Siena gerne zu einem Zentrum für die Gentech-Industrie machen, aber dazu braucht sie investitionsfreudige Unternehmen.

*Bekommt ihr Unterstützung von in- oder ausländischen BAYER-Niederlassungen?*  
Überhaupt nicht.

*Seit Ihr in Kontakt mit bundesdeutschen Gewerkschaften?*  
Nein.

*Gibt es etwas, was wir hier in Deutschland für Euch tun könnten?*

Ich bin mir nicht sicher, ob es uns helfen kann, wenn unsere Situation in Deutschland bekannt wird, aber es dürfte in der Öffentlichkeit sicher auf Interesse stoßen.



# Spuren hinterlassen.

## Informationen zu Testament und Vermächtnis

Erbschaften und Vermächtnisse eröffnen weit in die Zukunft reichende Möglichkeiten und entfalten Wirkung für kommende Generationen. Wenn auch Sie meinen, dass Willkür und Machtmissbrauch der großen Konzerne eingedämmt und beendet werden müssen, dann kommt für Sie vielleicht ein Vermächtnis zur langfristig wirkenden Förderung für konzernkritische Arbeit infrage. Fordern Sie unverbindlich unseren leicht verständlichen Leitfaden an, der Ihnen sagt, worauf Sie bei Erbschaft und Vermächtnis achten müssen.

Bitte ausfüllen, abtrennen und per Post/Fax an:

**Fax 0211 - 26 11 220**

Absender/in:

.....  
Vorname, Name

.....  
PLZ, Ort

.....  
Straße, Haus-Nr.

.....  
Telefon, Fax

.....  
Alter

**Coordination gegen BAYER-Gefahren  
Postfach 1504 18 40081 Düsseldorf**

**eMailCBGnetwork@aol.com**

